Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. Bei zwangsweiser Betreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. Platzvorschriften unverbindlich. — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 142 | Mittwoch, 22. Juni 1932 | 35. Jahrgang

Brummkinzum.

=!= 22. Juni 1932.

So geht es nicht! Wir haben uns Mühe gegeben, leidenschaftslos die Aufhebung des SA-Verbotes in ihren Folgen zu überblicken. Von Anbeginn haben wir die Sorge gehabt, daß namentlich in der Hitze des schon wieder heraufziehenden Wahlkampfes daraus blutige Frucht wachsen werde. Weil wir aber jede Verschärfung der Gegensätze im Innern vermeiden wollen, deshalb halten wir die Aufhebung für richtig. Die Erfahrung der letzte Tage gibt uns recht. Die Nationalsozialisten freilich erklären diese Vorgänge für bestellte Arbeit, nur um wieder ein neues Verbot zu erreichen. Daß es ihnen selbst nicht ernst gemeint ist, beweist eine andere Lesart, die wir ebenfalls in nationalsozialistischen Blättern vertreten fanden, daß die Nationalsozialisten nämlich „nicht vor dem roten Terror" weichen dürften. Diese letzte Erklärung dürfte wohl am meisten den Anschauungen in S-A-Kreisen entsprechen. Wir haben dafür sogar Verständnis. Unsere auf Erfahrung gestützte Ansicht aber ist es, daß man wechselseitig einen Terror durch den entgegengesetzten hervorruft und daß eine solche Entwicklung ein Volk in namenloses Unglück stürzen muß.

Deshalb war und bleibt es richtig, wenn man alles entfernte, was diesem Terror Nahrung zuführte. Dazu ist die Staatsgewalt berufen. Die Nationalsozialisten sollten sich deshalb hüten, diese zu verunglimpfen, wie es jetzt geschieht. Da lesen wir im „Völkischen Beobachter" Ueberschriften wie „Polizeiüberfall auf Nationalsozialisten", „Kölner Schupo schießt auf wehrlose Volksgenossen", „Ausschreitungen der Severingpolizei". Nach diesen Ueberschriften schon kann man ermessen, wie die Berichte lauten. Hier nur eine Probe:

„Am Sonntagvormittag wurde Köln der Schauplatz blutiger Ausschreitungen der Polizei gegen unbewaffnete Nationalsozialisten und Stahlhelmer, als diese in Uniform auf der Ringstraße sich zeigten. Ohne jeden Anlaß erschienen plötzlich Ueberfallkommandos, die in rücksichtslosester Weise gegen die Spaziergänger vorgingen. Da das Erscheinen der Polizei überall das größte Aufsehen erregte, war die Ringstraße in wenigen Minuten von einer dichten Menschenmenge besetzt, die bald nach Tausenden zählte. Nunmehr forderte die Schupo zur Räumung auf, und als diese angesichts der riesigen Menschenmenge nicht sogleich vonstatten ging, stürzten die Mannschaften mit hoch erhobenen Gummiknüttel vor und schlugen wahllos auf SA-Männer, Stahlhelmer, Frauen und Kinder ein.

Gleichzeitig eröffnete eine Polizeiabteilung ein Pistolen-Schnellfeuer auf die wehrlosen Passanten, so daß sich im nächsten Augenblick eine ganze Reihe von mehr oder minder schwergetroffenen Opfern am Boden wälzte. Als zur gleichen Zeit ein mit den Abgeordneten Gregor Strasser, Dr. Ley, Schaller, Gauleiter Grohe und Oberführer Baur besetzter Kraftwagen anfuhr, wurde auch dieser unter Feuer genommen, wobei es nur einem glücklichen Zufall zu verdanken war, daß die Schüsse nicht trafen. Entsetzensschreie der bedrohten Frauen und Kinder hallten durch die Straßen".

Das klingt wie jene Schreckensberichte über entmenschte Soldateska aus dem 30jährigen Kriege oder wie die Niederknüppelung russischer Demonstrationen in der Zarenzeit. Man sieht förmlich blutig rot gemalte Schundbilder vor sich, wenn man die Schilderung vom Pistolen-Schnellfeuer auf wehrlose Passanten liest und von der ganzen Reihe, die sich im Blute wälzte. Die verwundeten Polizeibeamten sind wohl auch von ihren eigenen Kameraden in sinnloser Raserei verwundet worden? Oder woher stammen deren Verletzungen? Es waren wohl auch verkleidete Spitzel, die aus dem braunen Hause die Polizei mit allen möglichen Wurfgeschossen bedachte?

Man mag die Vorgänge noch so entstellt darstellen, die Wahrheit wird man nicht verdunkeln können. Aber auch ohnedies sollte die Erfahrung zu etwas mehr Vorsicht mahnen. So hat man in der braunen Presse immer gegen Notverordnungen gewettert; jetzt aber nimmt man von Papens harte Notverordnungen schweigend hin. Wie verteidigte man die Rechte der Länder, wenn Herr Frick oder Klagges mit dem Reichsinnenminister in Konflikt geriet. Flammende Entrüstung rief es hervor, als s. Zt. einmal der Reichsinnenminister gegen Thüringen vorging. Und heute? Wörtlich schreibt der Völk. Beob. „Der Reichsinnenminister hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, widerspenstige Länder zum Gehorsam zu zwingen". Gemeint ist Uniform- und Kundgebungsverbot, daß nach Ansicht der Hitlerleute den Reichsgesetzen widerspricht.

Nun, heute sind die Minister der Länder beim Reichsinnenminister. Hitler hat diesen vorgestern bereits aufgesucht und anscheinend energisches Vorgehen gegen die Länder verlangt. Er kann ja den Schein präsentieren, den man ihm für die Tolerierung der Regierung gab. Aber damit ist nicht das Recht der Verfassung auszuräumen, daß die Polizeigewalt den Ländern einräumt. Wir glauben kaum, daß etwa Bayern auf dieses Hoheitsrecht verzichten wird.

Dieses alles sollten auch die Hitlerleute bedenken. Wer so sehr wie der Nationalsozialismus die unbedingte Staatsautorität lehrt, darf nicht gleichzeitig durch seine Praxis diesen Saat verhöhnen, zumal auch Fälle vorkommen, wo der Schutz der Staatsautorität den Nationalsozialisten sehr willkommen ist. So z. B. nach folg. Bericht in der Köln. Ztg.

> Gestern abend befanden sich sechs Nationalsozialisten auf dem Wege zu ihren Wohnungen im Stadtteil Laspert. Sie gerieten in einen Streit mit Kommunisten, in dessen Verlauf ein Kommunist durch einen Lungenschuß lebensgefährlich verletzt wurde. Drei von den Nationalsozialisten flüchteten in einen Keller, während die anderen drei ihre Wohnungen erreichen konnten. An beiden Stellen wurden die Nationalsozialisten von einer bis aufs äußerste erregten Menschenmenge belagert und konnten bei Eintreffen des Ueberfallkommandos nur **durch harten Einsatz der Polizeikräfte vor der Lynchjustiz bewahrt werden.**

Ist es wirklich notwendig, daß diese dauernden inneren Kämpfe hervorgerufen werden und die Polizei als Hüterin der Staatsautorität eingesetzt werden muß, ihr Leben riskiert und sich dafür hinterher verhöhnen und beschimpfen lassen darf? So geht es nicht weiter, wenn wir nicht in einem erbitterten Kampf aller gegen alle landen sollen. Es ist wirklich an der Zeit, daß Deutschland erwacht und sieht, wohin es treibt.

Überraschende Entwicklung in Preußen.

Verschiebung der Wahl des Ministerpräsidenten bis nach der Reichstagswahl – Ein Vorschlag der Nationalsozialisten – Das Zentrum ist einverstanden – Ungewißheit über die Wahl des Landtagspräsidiums.

=!= Heute findet in Preußen die endgültige Wahl des Landtagspräsidenten statt. Die Nationalsozialisten werden als größte Partei wiederum den jetzigen vorläufigen Präsidenten Kerrl präsentieren. Bei der starken Konfliktstimmung, die die letzte Amnestiedebatte zwischen Zentrum und Nationalsozialisten zu Tage gefördert hat und der unerhörten Anpöbelungen des Führers der nationalsozialistischen Fraktion, Kube, gegen das Zentrum und den Justizminister Dr. Schmidt, dürfte es noch fraglich sein, ob das Zentrum noch gewillt ist, seine Stimme für Kerrl abzugeben.

Noch weniger aber dürfte es geneigt sein für einen nationalsozialistischen Ministerpräsidentenkandidaten einzutreten. Solange nicht die Nationalsozialisten an das Zentrum herantreten und ihm in der Koalitionsfrage sowie in der Frage der Bildung einer neuen parlamentarischen Regierung annehmbare Vorschläge machen, wird sich das Zentrum zurückhalten. Vorläufig machen die Nationalsozialisten ja auch keine Anstalten, im Gegenteil ihr Ruf nach einem Reichskommissar wird immer deutlicher und dahin gehen auch die erneuten Vorwürfe, die jetzt die nationalsozialistische Presse bei den blutigen Vorgängen im Rheinland auf Grund der Aufhebung des Uniformverbotes erheben will. An dieser ihrer Einstellung dürfte auch das Wahlresultat in Hessen, das ihnen trotz aller Hoffnung keine unbedingte Mehrheit gebracht hat und auch mit Hilfe der Deutschnationalen, keine Regierungsmehrheit bringt, nichts ändern. Im Gegenteil auch für Hessen fordert der „Völkische Beobachter" neuerdings ebenfalls den Reichskommissar, dessen „Einsetzung für Preußen gleichfalls unaufschiebbar sei". Man sucht zwar hier wie in Preußen die Schuld dem Zentrum zuzuschieben, das sich trotz der nationalsozialistischen Wahlerfolge „unbelehrbar" zeigen könnte. Aber damit wird man weder in Hessen noch in Preußen etwas erreichen. Hier wie dort fordert das Zentrum von den Nationalsozialisten: offen Farbe zu bekennen. Das aber werden diese vor den Reichstagswahlen bestimmt ablehnen, weil sie sonst die Hemmungslosigkeit ihrer Agitation einbüßen würden. Darauf aber beruht ja ihre Stärke.

Bissig müssen sie übrigens auch in Hessen zugeben, daß der Zentrumsturm unerschüttert steht. Der nichts weniger als zentrumsfreundliche Berliner Börsen-Courrier enthüllt das Geheimnis dieser Stärke des Zentrums, indem er schreibt:

„Es gibt keine Partei, die nationalsozialistische nicht ausgenommen, die mit solcher Macht Verstand und Seele ihrer Gefolgschaft durchdringt."

Vertagung der Ministerpräsidentenwahl

VDZ Berlin, 21. Juni. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ meldet, hat sich am Dienstag spät abends ergeben, daß die für die Plenarsitzung am Mittwoch vorgesehene Wahl des preußischen Ministerpräsidenten bis nach den Reichstagswahlen vertagt wird. Der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags, die am Abend zusammengetreten war, teilte der stellvertretende Vorsitzende Abg. Steger mit, daß ihm der nationalsozialistische Landtagsabg. Kerrl den Wunsch geäußert habe, die Wahl des Ministerpräsidenten von der Tagesordnung am Mittwoch abzusetzen und bis nach der Reichstagswahl zu vertagen. Präsident Kerrl habe ausdrücklich betont, daß er im Auftrage der Parteileitung der Nationalsozialisten und des Vorstandes der preußischen Landtagsfraktion der NSDAP gehandelt habe.

Landtagspräsident Kerrl habe die Hoffnung geäußert, daß das Zentrum sich diesem Wunsche anschließen werde. Nach eingehender Aussprache beschloß die Zentrumsfraktion des Landtags, an Präsident Kerrl folgendes Schreiben zu richten:

Die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags hat von Ihrer Anregung, die Wahl des Ministerpräsidenten bis nach der Reichstagswahl hinauszuschieben, Kenntnis genommen und erklärt sich damit einverstanden.

Das Schreiben hebt auch hervor, daß Herr Kerrl dabei im Auftrage der nationalsozialistischen Parteileitung und des Vorstandes der natonalsozialistischen Landtagsfraktion gehandelt habe. Durch diesen Beschluß der Zentrumsfraktion ist für die morgige Plenartagung eine Mehrheit für die Hinausschiebung der Wahl des Ministerpräsidenten gegeben.

Hitlers Bedingungen für eine Koalition.

GMB Berlin, 21. Juni. (Eig. Meld.) In der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags wurden heute, wie wir erfahren, zum erstenmal die Bedingungen bekannt, unter denen sich Hitler bereit erklärt hatte, in Preußen mit der Zentrumspartei in einer Koalition und einer Regierung zusammenzuarbeiten. Seinerzeit, als der jetzige Reichskanzler von Papen die Vertreter der preußischen Zentrumsfraktion zu sich gebeten hatte zwecks Besprechungen über Beschleunigung einer Regierungsbildung in Preußen, habe er ihnen einen Brief vorgelegt, den im Auftrage Hitlers eine offizielle Persönlichkeit der nationalsozialistischen Parteileitung ihm überreicht hatte. In diesem Brief, der später aus Gründen, die bei der nationalsozialistischen Parteileitung liegen, nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, an Zentrum und die Deutschnationalen abgesandt worden ist, waren folgende Bedingungen für das Zentrum enthalten:

Die Nationalsozialisten erhalten den Ministerpräsidenten und den Innenminister. Ferner sollte sich das Zentrum verpflichten, keinerlei Angriffe mehr gegen die Regierung von Papen zu richten und dieser Regierung gegenüber eine durchaus loyale Haltung einzunehmen. (Uebrigens auch wieder ein Beweis für die enge Verbundenheit Hitler mit dieser Regierung.)

Um die Wahl des Landtagspräsidenten.

VDZ Berlin, 21. Juni. Die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages beschäftigte sich im weiteren Verlauf ihrer Sitzung mit der für Mittwoch vorgesehenen endgültigen Wahl des Landtagspräsidenten. Es wurde jedoch in dieser Frage ein Beschluß nicht gefaßt, sondern die Entscheidung auf Mittwoch vertagt. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ hierzu in Zentrumskreisen hört, ist die Stimmung der Fraktion, die ursprünglich für die endgültige Wahl des Präsidenten Kerrl war, im Laufe der Verhandlungen umgeschlagen und zwar hauptsächlich wegen der scharfen Angriffe, die der nationalsozialistische Führer im Preußischen Landtag, Abgeordneter Kube, kürzlich gegen das Zentrum unternommen hat.

Der Kronzeuge.

Ein deutschnationaler Publizist Dr. Wuard Stadler, der durch seine Veröffentlichungen vor Brünings Sturz sich bereits merkwürdig gut politisch orientiert zeigte, was ja nicht verwunderlich ist, bestätigt jetzt die Stützung der Regierung von Papen durch die Nationalsozialisten in seiner Zeitschrift: „Das großdeutsche Reich". Wir lesen da:

„Dem Reich gegenüber ist das Verhalten der nationalsozialistischen Führung kompliziert und seltsam. Es ist eine unwiderlegliche Tatsache, daß die Kabinettsbildung dort auf einem **Einvernehmen zwischen Herrn von Schleicher und Herrn Adolf Hitler** beruht. Herr Hitler toleriert das Kabinett und erhält dafür als Gegenleistung die Auflösung des Reichstages und die Aufhebung des SA-Verbotes".

Na also! So haben wirs doch auch schon gesagt!

Vorkampf Schmeling-Sharkey:

Schmeling nach Punkten besiegt.

Ausführlicher Bericht im Innern der heutigen Ausgabe.

Wohnung
4 Zimmer, Küche, 2 Zimmer und Wintergarten.
Liblarerstr. 47.

Hoch-Parterre
Zimmer, mit und ohne Pension zu verm.
Möbl. Zimmer
Linden, Brühl, Burgstraße 1, Immobilien.

Wer hilft?
Eisschrank
Möbel-Zirkus
Brühl, Böningerg. 25.
Weinbergspfähle
Gartenleitern
Baumpfähle
Leiterstangen
Strauchpfähle
Wilh. Streck, Bonn.
Schönes
Luzerne-Heu
hat abzugeben
Meyers, Falkenlusterh.

Ein kritischer Tag.

Verschärfung des Gegensatzes zwischen Reich und Ländern — Scharfmacherische Haltung der Rechten — Drohungen — Nachwirkungen des Hitlerbesuches — Herr von Gayl „hat keine Zeit".

Berlin, 21. Juni (Eig. Meld. uns. Berl. Vertr.) In den letzten Tagen ist von den verschiedenen maßgebenden Stellen im Reiche eingehend die Frage geprüft worden, ob und wie die Notverordnung, die die Aufhebung des S.A. und SS.-Verbotes gebracht hat, einheitlich von allen Länderregierungen durchgeführt werden kann. Die Reichsregierung, die unter dem schärfsten Druck der Nationalsozialisten und anderer Rechtsparteien steht, scheint die Absicht zu haben, den von ihr eingeschlagenen Kurs, wenn es nicht anders geht, auch gegen den Willen der Länderregierungen durchzusetzen.

Es ist bekannt, daß die Polizeihoheit der Länder, die verfassungsmäßig festgelegt ist, einem direkten Eingreifen des Reiches entzogen ist. Der Reichsinnenminister ist aber anscheinend der Auffassung, daß es eine Reihe von Möglichkeiten gibt, um die Länder zur Durchführung von Anordnungen des Reiches anzuhalten. Man nimmt an, daß den Innenministern der Länder schon in der Konferenz am Mittwoch gewisse Pläne mitgeteilt werden, die immerhin auf eine Schwächung der Länderrechte hinauslaufen dürften. Man spricht in diesem Zusammenhang sehr viel von dem konstruktiven Aufbauplan, den das Kabinett Papen angekündigt hat und der in einer der nächsten Notverordnungen durchgeführt werden soll. Dieser Aufbauplan umfaßt vor allem die Sozialpolitik und die Siedlung. Es heißt aber auch, daß bestimmte Pläne zur Neugestaltung des Verhältnisses zwischen dem Reich und den Ländern, vor allem zwischen dem Reich und Preußen durchgeführt werden sollen.

Wenn das richtig ist, dann werden sich morgen ernste Auseinandersetzungen nicht vermeiden lassen. Die Reichsregierung geht offenbar von dem Gedanke aus, daß die Länderregierungen nach der Reichsverfassung verpflichtet sind, ihre Polizeimaßnahmen auf Verlangen des Reichspräsidenten wieder aufzuheben. Daß die Durchführung eines solchen Planes zu ganz unmöglichen Zuständen führt, liegt auf der Hand und es darf als ausgeschlossen gelten, daß vor allem die süddeutschen Länder einen solchen Eingriff des Reiches widerspruchslos hinnehmen werden. Man braucht nur die nationalsozialistische Dresse zu verfolgen um zu sehen, welche Triebkräfte hinter der Reichsregierung stehen. Der „Angriff" das Berliner Organ der Nationalsozialisten fordert heute den Reichskanzler kategorisch auf, einzugreifen, weil der Reichsinnenminister den Ländern gegenüber nicht die notwendige Entschlossenheit an den Tag gelegt habe. Man sieht also sehr deutlich, was gegenwärtig spielt. Die Nationalsozialisten befürchten von Süddeutschland aus eine Störung ihrer Machtbestrebungen und darum stellen sie sich hinter die Reichsregierung, die ihre Wünsche erfüllen soll. Dieser Tatsache gilt es ins Auge zu sehen.

Unter dem Druck Hitlers?

Es scheint als wollte sich die heutige Konferenz der Länder beim Innenminister scharf zuspitzen infolge der Forderung Hitlers nach einem scharfen Druck auf die Länderregierungen. Der Berliner Lokalanzeiger des Herrn Hugenberg malt sogar die Drohung der „Verhängung des Ausnahmezustandes über das Reich" an die Wand. Eine solche Maßnahme würde automatisch die Polizeigewalt der Länder dem Reichswehrminister unterstellen. Wir können daran aber nicht recht glauben, weil die Polizei überall ihren Anforderungen gewachsen war und nirgends bisher militärische Hilfe beansprucht hat. Es liegt also gar kein Anlaß für eine so weit gehende Maßregel vor, die bei Verwirklichung nur als Mißbrauch zu parteipolitischen Zwecken angesehen werden mußte. Indessen deutet alles darauf hin, daß Hitler bei seinem Besuche im Innenministerium nicht nur Forderungen gestellt sondern auch Zusagen erhalten hat.

Die Köln. Ztg. will über die Form des Vorgehens folgendes wissen:

„Es steht fest, daß der Reichsminister des Innern zunächst den Versuch machen wird, die Länder zu einem Entgegenkommen hinsichtlich der Dauer der von ihnen erlassenen Uniformverbote zu bewegen. Ob die süddeutschen Länder dazu bereit sind, wird sich erst morgen in der Konferenz im Reichsministerium des Innern erweisen. Innerhalb der Reichsregierung ist darüber hinaus bereits besprochen worden, was vom Reich aus geschehen soll, wenn eine gütliche Einigung mit den Ländern nicht erzielt werden kann. Während man im Reichsministerium des Innern den Plan, den militärischen Ausnahmezustand auf Grund von Artikel 48 zu verkünden, entschieden ablehnt, denkt man offenbar daran, gegebenenfalls durch eine Notverordnung des Reichspräsidenten den Erlaß und die Aufhebung von Uniformverboten für das gesamte Reichsgebiet einheitlich zu regeln. Die Zuständigkeit der Länder würde durch eine derartige Notverordnung derart eingeschränkt werden, daß sie nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen befristete Uniformverbote erlassen könnten."

Wie man in Bayern über die Dinge denkt, beweist eine Stelle in der Bayerischen Staatszeitung", in der es heißt:

„Es wäre ganz fehl am Platze, wollte der Reichsinnenminister den Vertretern der Länder gegenüber, die eine eigene Regelung in der Uniformfrage für zweckmäßig befunden haben, den scharfen Ton anschlagen, der ihm von den Nationalsozialisten und neuerdings auch vom Reichswehrminister her so dringend empfohlen werde. Mit militärischem Ton oder gar mit Zwangsmaßnahmen gegen die Länder sei schwerlich dort etwas zu erreichen, wo das Recht stehe und die Pflicht, das zu tun, was den eigenen Ländern den Frieden sichere. Der bayerische Innenminister befinde sich in einer Lage, die allem andern eher als der Rolle eines Angeklagten gleiche. Die Zusammenstöße mit uniformierten Parteigängern in Norddeutschland hätten ihm eher die Rolle eines Mahners an die Reichsregierung zugeteilt. In der Bekämpfung dieser blutigen Ausschreitungen sei die Energie der Reichsregierung weit besser verwendet als in einem Kampf gegen die Länder, die mit besseren Maßnahmen das schon erreicht hätten, was in Norddeutschland leider noch in weiter Ferne zu stehen scheine."

Ei, ei, Herr Innenminister!

Die Köln. Volksztg berichtet, daß die Herren Justizrat Dr. Mönnig, Dr. Perlitius und Dr. Vockel aus dem Reichsvorstand der Zentrumspartei in Vertretung des erkrankten Parteivorsitzenden Präl. Dr. Kaas um eine Unterredung beim Reichsinnenminister vorstellig wurden. Dieser ließ den Herren aber mitteilen, er habe keine Zeit. Möglich, daß Herr von Gayl zur Zeit sehr beschäftigt ist. Das ist sogar sicher der Fall. Wenn man aber Montags — wie es Herr von Gayl tat — Adolf Hitler zu Stunden langer Konferenz empfängt, am folgenden Tage aber den Vertreter einer anderen großen Partei erklärt: „Ich habe keine Zeit", dann darf man sich nicht wundern, wenn man in den Verdacht politischer Einseitigkeit und parteiischer Einstellung gerät, wovor ein Minister sich sorgfällig hüten sollte.

Die Vertreter der Zentrumspartei wollten den Minister auf die bedenklichen Folgen der Aufhebung des SA.- und Uniformverbots aufmerksam machen. Möglich ist es auch, daß Herr von Gayl das ahnte und daß ihm jede Auseinandersetzung darüber peinlich war, weil er ja doch nicht anders kann als diese Gegenleistung an Hitler für dessen Tolerierung durchzuführen.

Beabsichtigt Wilhelm 2. Rückkehr nach Deutschland?

Der Kölner L.-A. schreibt:

In politischen Kreisen der Reichshauptstadt wird mit einiger Ueberraschung eine Nachricht zur Kenntnis genommen, wonach der frühere deutsche Kaiser Wilhelm 2. sich mit der Absicht tragen soll, im Herbst dieses Jahres nach Deutschland zu übersiedeln und seinen Wohnsitz in Coburg zu nehmen. Solche Nachrichten sind zwar schon des öfteren aufgetaucht, ohne daß sie hinterher durch die Tatsache bestätigt worden wären. Immerhin bietet die Zusammensetzung der gegenwärtigen Reichsregierung eine gewisse Gewähr dafür, daß solche Pläne des früheren Kaisers zumindest in Kreisen der deutschen Regierung auf keine eigentliche Ablehnung stoßen würden.

Des weiteren wird mit ziemlicher Bestimmtheit versichert, daß der jetzige deutsche Reichsaußenminister von Neurath seine persönlichen und freundschaftlichen Beziehungen zum englischen und zum italienischen Hofe bereits dazu benutzt habe, den Boden für eine Rückkehr des Kaisers nach Deutschland vorzubereiten, und daß man dort seinen Wünschen ein wohlwollendes Verständnis entgegengebracht habe.

*

Wilhelm 2. hat vor kurzem noch ähnliche Gerüchte dementiert. Aber was von solchen Dementis zu halten ist, weiß man nur zu gut.



Oberst a. D. Hierl Arbeitsdienstkommissar?

Wie in politischen Kreisen verlautet, ist der Sachbearbeiter für Arbeitsdienstfragen in der Reichsleitung der NSDAP, Oberst a. D. Hierl, von der Reichsregierung als Arbeitsdienstkommissar in Aussicht genommen.

Kritik an der Finanztransaktion der Gelsenkirchener A.-G.

Die Hintergründe der Transaktion Gelsenkirchen beleuchtet die Kölnische Zeitung in ihrer Mittwoch-Morgenausgabe u. a. mit folgenden Ausführungen:

„Es scheint für die Interessenten des Gelsenkirchen-Geschäfts, d. h. also an erster Stelle für die Flick-Gruppe und für das Reichsfinanzministerium, sehr schwierig zu sein, die Oeffentlichkeit über die Einzelheiten dieses mehr als eigenartigen Geschäfts aufzuklären. Vorweg sei allerdings bemerkt, daß auf Regierungsseite der frühere Reichsfinanzminister Dietrich an erster Stelle, vielleicht auch ausschließlich, die Verantwortung für diese für die Flick-Gruppe sehr vorteilhafte Transaktion zu tragen hat. Das Gelsenkirchenpaket der Flick-Gruppe beträgt nominell 110 Millionen Mark. Es wird von der Dresdner Bank übernommen, und zwar zu einem Kurs von 90 v. H. Der entsprechende Betrag beläuft sich demnach auf 100 Millionen Mark.

Man stehe, wie die Kölnische Zeitung weiter ausführt, auch unter Berücksichtigung der jetzt in den Vordergrund geschobenen nationalen Gesichtspunkte einfach vor einem Rätsel. Am 12. April d. J., als die Börse wieder geöffnet wurde, stand der Gelsenkirchener Kurs ungefähr 30 v. H. und ist dann im Laufe der Wochen bis auf über 40 v. H. hinaufgegangen. Selbst wenn man einmal die derzeitigen Börsenkurse für gute Papiere als unterbewertet ansieht, so ist es, schreibt die Kölnische Zeitung, absolut nicht zu verstehen, wieso hier von der öffentlichen Hand ein Preis bezahlt werden muß, der weit mehr als das Doppelte des schon stark heraufgesetzten Börsenkurses beträgt. In einer Zeit, in der Löhne und Gehälter vom Staat herabgesetzt werden und in der man durch Zwangszinssenkung den Besitzern von reichsmündelsicheren Papieren 25 bis 30 v. H. ihres Vermögens nimmt, bezahlt die öffentliche Hand Gelsenkirchenaktien, die an der Börse etwas über 30 v. H. stehen fast mit pari.

Entfremdung zwischen Frankreich und Polen?

Schon seit längerer Zeit beobachtet man, daß Polen bei seinem Werben in Paris um neue Anleihen die kalte Schulter zu sehen bekommt. Seitdem die französische Rechte das Heft nicht mehr in der Hand hat, fließt das französische Geld für Rüstungen nicht mehr nach Warschau. Dort droht der Diktator Pilsudski, hat sogar als nicht mißzuverstehende Geste die seit Kriegsende in Polen befindliche französische Militärmission verabschiedet. Aber auch das verfängt nicht. Die Zeiten haben sich geändert. So meldet heute der Pariser Korrespondent des Wolffbüros:

Das, was Millionen von Franzosen denken, und was man in der letzten Zeit als Deutscher in vielen privaten Unterredungen mit Franzosen des werktätigen Lebens hören konnte, drückt heute Albert Dauzat in der Volonte aus. Er schreibt, Polen wolle von Frankreich eine Anleihe. Das wäre „noch schöner" wenn eine französische Linksregierung Polen selbst Geld geben würde, damit es übermäßig rüste und sich der Pazifizierung in Europa widersetze. Sollte die Diktatur Pilsudskis so töricht sein, sich auf ihre Isolierung zu versteifen, und lieber das Bündnis mit Frankreich kündigen, so **würde sich Frankreich damit abfinden.** Das klarste Ergebnis dieses Bündnisses, das Frankreich im Falle eines Krieges eine unbedeutende Hilfe bringe, sei, daß es Frankreich sowohl von Deutschland wie von Rußland entfremde. Das **Hauptinteresse Frankreichs sei aber, mit Deutschland in gutem Einvernehmen zu leben** und jede Reibungsmöglichkeit für die Zukunft zu vermeiden. Das Interesse Frankreichs falle mit

Immer noch politische Straßenkämpfe.

Wieder gab es Todesopfer eines irre geleiteten politischen Fanatismus.

Saalschlacht in Andernach.

WTB Andernach, 22. Juni. In einer öffentlichen, von den Nationalsozialisten einberufenen Versammlung, an der über 1000 Personen teilnahmen, kam es gestern abend zu einer regelrechten Saalschlacht. Der frühere Antifaschistenführer Rathmann, der lange Jahre in Rußland weilte, sprach über die dortigen Verhältnisse. Er wurde durch Zurufe unterbrochen, in denen er als Lump und Verräter bezeichnet wurde. Die SA-Leute versuchten nun, die Zwischenrufer gewaltsam aus dem Saale zu entfernen. Dabei kam es zu einer heftigen Schlägerei. Eine Anzahl Personen wurde schwer verletzt. Ein Versammlungsteilnehmer erhielt einen Stich in den Kopf. Zahlreiche Stühle und Einrichtungsgegenstände, die als Schlagwaffen benutzt wurden, gingen in Trümmer. Die Unruhen dauerten auf der Straße an und konnten erst durch Eingreifen der verstärkten Polizei unterdrückt werden.

Politischer Mord in Essen?

WTB Essen, 22. 6. Der 19jährige Heinrich Mertens wurde in Essen-West gegen 22 Uhr am Dienstagabend von unbekannten Tätern durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Bereits auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb er. Da er ein Mitgliedsbuch des Kampfbundes gegen den Faschismus bei sich trug, glaubt man, daß man es mit einem politischen Verbrechen zu tun hat.

Erneute Unruhen in Kiel.

WTB Kiel, 21. Juni. Zwischen Angehörigen der NSDAP, des Reichsbanners und Kommunisten, die in großen, zum Teil uniformierten Einzeltrupps die Straßen durchzogen, kam es überall zu Schlägereien, bei denen mehrere Personen durch Steinwürfe und Messerstiche verletzt wurden. Die Polizei nahm zehn Verhaftungen vor. Auch gegen Mitternacht bildeten sich noch Ansammlungen.

Politische Zusammenstöße in Varel.

WTB Varel (Oldenburg), 21. Juni. Der Stadtrat hatte beschlossen, ab heute abend 18 Uhr aus Anlaß der Regierungsübernahme durch die Nationalsozialisten in Oldenburg für 14 Tage auf dem Rathaus die Hakenkreuzflagge zu hissen. Lange vor Beginn der Flaggenhissung hatten sich vor dem Rathaus mehrere hundert Kommunisten und Sozialdemokraten eingefunden. Als gegen 18 Uhr etwa 50 SA-Leute unter Vorantritt eines Trommler- und Pfeifer-Korps vor dem Rathause aufmarschierten, wurden sie an der Aufstellung gehindert und belästigt. Die Polizei, die die Kommunisten und Sozialdemokraten zurückdrängen wollte, wurde von der Menge tätlich angegriffen, worauf sie mit dem Gummiknüppel die Straße räumte. Einige SA-Leute wurden mit Flaschen beworfen und erheblich verletzt. Im Laufe des Abends kam es an verschiedenen Stellen der Stadt noch zu Ueberfällen auf SA-Leute, wobei etwa zehn SA-Leute verletzt wurden, darunter vier schwer. Ein Ueberfallkommando aus Oldenburg sorgte dann für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung.

Auch in Berlin ist es unruhig.

WTB Berlin, 22. Juni. Allenthalben kam es hier heute nacht zu Zusammenstößen zwischen Angehörigen der radikalen Parteien und der Polizei. Im Südwesten der Stadt wurde ein 23jähriger Nationalsozialist, anscheinend aus einem kommunistischen Verkehrslokal, so schwer angeschossen, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

dem Europas zusammen. **Weshalb also zögern?**

Das ist mehr als deutlich gesprochen. Es mag die Polen übrigens zur Vorsicht mahnen, die zur Zeit wieder allerhand finstere Intrigen gegen Danzig spinnen. Dort soll ein deutscher Kreuzer zum Besuch eintreffen. Polen will die Gelegenheit anscheinend zur Betätigung seines bekannten Deutschenhasses ausnutzen. Ja, in Danzig fürchtet man gar ein Anschlag auf die Unabhängigkeit der freien Stadt. Völkerbundskommissar Gravina ist angesichts dieser Stimmung sogar von Genf, wo er z. Zt. weilte, nach Danzig zurückgekehrt.

Frankreich fordert Restzahlungen.

In Lausanne treten die Gegensätze hervor — Französische Forderungen — Deutschlands „Unmöglich" — Eine deutsche Denkschrift — Wird MacDonald mit einer Vermittlung Glück haben?

Dunkle Wolken über Lausanne.

Mit ernster Sorge schaut man in Deutschland heute nach Lausanne. Die Hartnäckigkeit, mit der die Franzosen irgend eine Sicherstellung weiterer deutscher Zahlungen für die Zukunft erstreben, droht die Konferenz zum Scheitern zu bringen. Schon wissen besorgte Stimmen davon zu erzählen, daß MacDonald seine Vermittlertätigkeit als vergeblich ansehe und abreisen wolle. Wenn das wohl auch übertrieben ist, so erscheint die Lage doch ernst genug. Die K.Z., die auch nicht in den Verdacht kommen kann, als färbe sie aus innenpolitischen Gründen absichtlich schwarz, schrieb gestern Abend:

„Die französische Forderung nach einer Schlußzahlung zeichnet sich jetzt klarer ab. Es ist bereits bekannt, daß die Franzosen dabei in erster Linie die Reichsbahn im Auge haben. Die Reichsbahn soll Bonds, oder Schuldverschreibungen, oder wie man das Papier sonst nennen will, hinterlegen, und die Verzinsung und Amortisation soll beginnen, wenn ein gewissen Prosperitätsstand in Deutschland erreicht ist. Die Franzosen denken aber noch an ein weiteres und zwar, daß auch privatindustrielle Werke in Deutschland solche Bonds oder Schuldverschreibungen hergeben sollen, deren Verzinsung und Amortisation unter derselben Voraussetzung zu beginnen haben. Vor allem sollen die Franzosen an die Elektrizitätswerke denken, die sie, wohl gestützt darauf, daß diese Betriebe noch einigen Verdienst haben, herauswirtschaften können, für besonders ertrags- und belastungsfähig halten. Frankreich will also den Wohlstandsindex, der im Dawesschen Plan enthalten, aber in den Youngschen Plan nicht mehr aufgenommen wurde, wieder einführen."

Nach dem entschiedenen „Nein", das Brüning wiederholt mit allem entschiedenen Ernst und unwiderlegbarer Begründung ausgesprochen hat, sind solche Pläne natürlich völlig undiskutabel, da mag bei uns eine Regierung am Ruder sein, welche will. Es gibt keine, die solche Zugeständnisse machen könnte.

Der Reparationsplan Frankreichs.

WTB Paris, 21. Juni. Wie Havas aus Lausanne berichtet, beabsichtigt die französische Delegation, am Mittwoch nachmittag ein Memorandum vorzulegen, das den französischen Plan zur Lösung der Reparationsfrage umfaßt. Der Plan sieht, Havas zufolge, zwei verschiedene Phasen vor. Zuerst und zwar vielleicht während eines oder zweier Jahre würde Deutschland keine Barzahlung zu leisten haben. Es könnte jedoch die Sachlieferungsverträge weiter abwickeln, um den Stillstand öffentlicher Arbeiten wie auch die Verschlimmerung der Arbeitslosigkeit zu vermeiden. Auf diese Weise würde das von England geforderte Experiment der Anullierung versucht und gleichzeitig würden die Folgen der Einstellung der Zahlungstransferierungen auf die Wirtschaftskrise nachgeprüft werden.

Während dieses kurzen Zeitraumes würden die Vereinigten Staaten natürlich aufgefordert werden, entsprechende Opfer gegenüber ihren europäischen Schuldnern zu bewilligen.

Nach dieser Periode der Rückkehr zum normalen Wirtschaftsleben würde Frankreich nicht die strenge Durchführung des Youngplanes verlangen. Der französische Vorschlag schließe zwar die Achtung der geleisteten Unterschriften in sich, aber er werde sich auch, der tatsächlichen Wirtschaftslage Deutschlands und Europas anpassen. Nichtdestoweniger werde Deutschland alsdann in der Lage sein, gewisse Barzahlungen zu leisten. Es werde sich darum handeln, deren Höhe zu bestimmen und deren Modalitäten festzulegen und zwar entweder Beteiligungen an den Industrien oder an den Eisenbahnen. Die auf diese Weise eingehenden Summen würden zu zwei Dritteln an die Vereinigten Staaten zwecks Bezahlung der Kriegsschulden abgeführt werden, während der Rest unter die europäischen Reparationsgläubiger nach dem Verteilungsschlüssel von Spa verteilt werden würde. Dieses System würde den Vorteil haben, die endgültige Anullierung der deutschen Reparationen zu vermeiden, denn ein solches Beispiel würde ansteckend wirken und manche anderen Schuldnerstaaten veranlassen, ihrerseits ihre Verpflichtungen zu verleugnen und so eine Verschlimmerung der Wirtschaftskrise herbeiführen, anstatt der erstrebten Besserung.

Eine deutsche Reparationsdenkschrift.

CNB Berlin, 22. Juni. (Eig. Meld.) Wie der Lausanner Sonderberichterstatter der Deutschen Allgemeinen Zeitung berichtet, ist die von MacDonald erbetene Aufzeichnung über Deutschlands Ablehnung des französischen Tributprogramms gestern abend durch den Reichsaußenminister überbracht worden. Die Antwort ist in Form eines Briefes des Reichskanzlers an den Präsidenten der Konferenz gekleidet, also nicht an den Führer der englischen Abordnung gerichtet.

Dem Blatt zufolge enthält die Denkschrift sieben Hauptargumente zur Begründung der deutschen Forderung nach sofortiger und völliger Tributstreichung und zur Ablehnung der französischen Idee eines Resttributes, die kurz zusammengefaßt besagen:

1. Die gewaltige deutsche Arbeitslosigkeit.
2. Die Senkung der öffentlichen Ausgaben in Deutschland, von denen etwa ein Drittel auf soziale Lasten entfallen, ist brutal durchgeführt worden, zum Teil bis auf „Elendsätze".
3. Auch die ausländischen Sachverständigen haben die Tatsache der unnatürlichen Überdrehung der deutschen Steuerschraube anerkannt.
4. Zu hoher Zinsfuß und Aufzehrung der Kapitalreserven.
5. Die deutsche private Auslandsverschuldung, die zum großen Teil auf die Tribute zurückgeht.
6. Die Reichsbahngesellschaft besitzt gleichfalls keine Reserven mehr. Die Einnahmen sind gegenüber 1929 um mindestens 50 Prozent zurückgegangen. Ebenso unmöglich wie die Ausgabe von Eisenbahnobligationen ist die Hergabe von Aktien der Reichsbahn.
7. Die Lebensfähigkeit der deutschen Wirtschaft würde durch Resttribute weiter auf Jahre hinaus schwer geschädigt werden.

Zu diesen Argumenten ist noch die durchschlagende Begründung hinzuzufügen, daß die vernichtende Wirkung der Tribut- und Schuldenzahlungen für das gesamte Geld- und Kreditwesen der Welt durch die gegenwärtige Krise einwandfrei bewiesen wird.

*

Wir vermissen den Hinweis, daß Frankreichs Wiederaufbau bezahlt sei. Früher hat man Brüning stets vorgehalten, daß er solch nationale Begründung versäume. Warum wird sie denn jetzt nicht von der nationalen Regierung gebracht? Hat man begriffen, daß man politisch klug sein muß, wenn man etwas erreichen will?

Amerika drängt auf Abrüstung.

Verbindung der Abrüstungs- und Schuldenfrage — Nächtliche Unterredung zwischen Gibson und Herriot — Nadolny wird unterrichtet.

Nachdrückliche Mahnung Amerikas.

In der Nacht zum Dienstag hat in Morges auf der halben Strecke zwischen Lausanne und Genf eine streng geheimgehaltene Zusammenkunft zwischen Herriot und dem amerikanischen Botschafter Gibson stattgefunden. Die Unterredung hat bis tief in die Nacht hinein gedauert.

Dabei soll Gibson deutlich zum Ausdruck gebracht haben, daß die amerikanische Regierung unter keinen Umständen in eine Streichung der interalliierten Schulden einwilligen werde, solange nicht die europäischen Großmächte zu einer entscheidenden Herabsetzung ihrer Rüstungsausgaben geschritten seien.

Die interalliierte Schuldenfrage ist somit von amerikanischer Seite in engen Zusammenhang mit der Abrüstungsfrage gebracht worden. Der amerikanische Botschafter Gibson hat Herriot eingehend das amerikanische Abrüstungsprogramm dargelegt, das praktisch zu einer weitgehenden Herabsetzung der französischen Armee führt. Herriot hat in der Unterredung das Programm glatt abgelehnt und jede wesentliche Verminderung des französischen Rüstungsstandes als untragbar angesehen.

Besuch bei MacDonald.

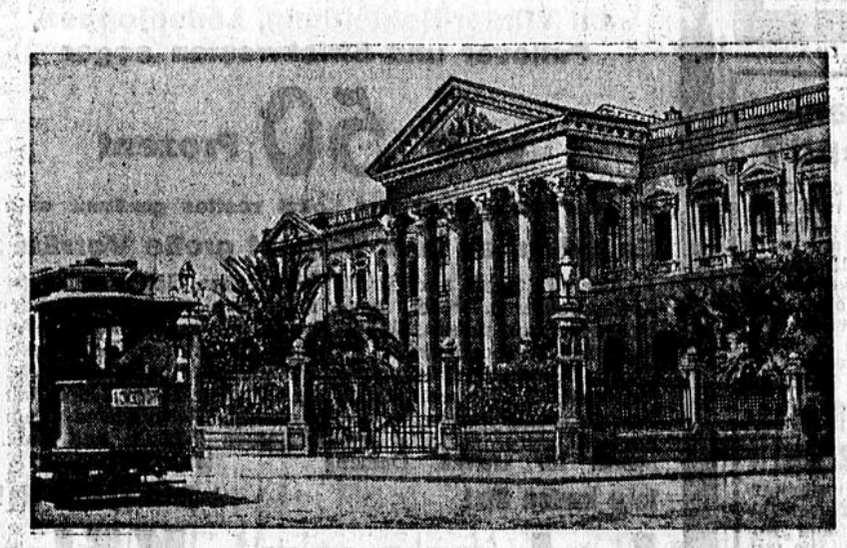
Der Führer der amerikanischen Abordnung auf der Abrüstungskonferenz, Gibson, traf Dienstag nachmittag zusammen mit dem bekannten amerikanischen Finanzsachverständigen Norman Davis überraschend im Kraftwagen in Lausanne ein. Beide begaben sich sofort in das Hotel Beau-Rivage, wo sie eine anderthalbstündige Unterredung mit MacDonald und dem englischen Außenminister Simon hatten. Simon war Dienstag vormittag von MacDonald aus Genf nach Lausanne zurückgerufen worden.

Um 17,30 Uhr traf Herriot im Hotel Beau-Rivage ein. Er verhehlte keineswegs seine Ueberraschung, als ihm mitgeteilt wurde, daß Gibson bei MacDonald sei. Herriot mußte eine Zeitlang in der Halle des Hotels bis zum Ende der Unterredung zwischen MacDonald und Gibson warten. Gibson verließ darauf das Hotel und begab sich nach Genf zurück. Anschließend fand eine längere Unterredung zwischen MacDonald und Herriot statt.

Ferner hat Dienstag nachmittag Reichsaußenminister von Neurath dem italienischen Außenminister Grandi einen längeren Besuch abgestattet.

Nadolny wird über die alliierten Abrüstungsbesprechungen informiert.

WTB Genf, 21. Juni. Am frühen Nachmittag folgte Botschafter Nadolny einer Einladung des britischen Außenministers Sir John Simon zum Frühstück, an dem noch der britische Innenminister Sir Herbert Samuel und der britische Luftfahrtminister Londonderry teilnahmen. Im Laufe der Unterhaltung, die der Unterrichtung des deutschen Delegationsführers über den Stand der seit einigen Tagen im Gange befindlichen privaten Besprechungen zwischen den Delegationen Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten diente, wurden die einzelnen Fragen durchgesprochen und übereinstimmend festgestellt, daß es zweckmäßig sei, die Einzelbesprechungen möglichst zu beschleunigen, damit die Abrüstungskonferenz sobald wie möglich wieder ihre Arbeiten aufnehmen könnte.



Blutige Straßenkämpfe in Chile.

In Chile haben erbitterte Straßenkämpfe stattgefunden. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Santiago versuchten Massen von kommunistischen Arbeitern die gemäßigte Junta unter Carlos Davila zu stürzen. Die Regierung sah sich infolge der außerordentlichen Gefahr gezwungen, die ihr ergebenen Truppen- und Gendarmerieabteilungen rücksichtslos einzusetzen. Im Verlauf der hartnäckigen Straßenkämpfe gelang es den Truppen, mehrere Barrikaden zu stürmen. Bei den Kämpfen wurden 15 Kommunisten getötet und 28 schwer verwundet. Die öffentlichen Gebäude in Santiago wurden unter stärksten militärischen Schutz gestellt. Unser Bild zeigt die Deputiertenkammer in Santiago.

Die spanische Diktaturregierung kommt vor Gericht.

WTB Paris, 22. Juni. Wie Havas aus Madrid berichtet, hat die Kammer mit 155 gegen 33 Stimmen den Vorschlag des Ausschusses zur Feststellung der Verantwortlichkeiten der Diktaturregierung angenommen. Dieser Vorschlag hat die Einsetzung eines besonderen Gerichtes zum Gegenstand, das aus 21 Abgeordneten besteht und über die Verantwortungen gelegentlich des Staatsstreiches Primo de Riveras zu befinden haben wird.

Großer Waldbrand in Nordfinnland.

WTB Helsingfors, 22. Juni. Ein Riesenbrand richtete heute nacht erheblichen Schaden in den staatlichen Waldungen von Veitsiluoto (Nordfinnland) an. Die Ursache des Brandes, dem Holzbestände im Gesamtwert von etwa 16 Millionen finnischen Mark zum Opfer fielen, steht noch nicht fest.

„Moralische" Gehaltskürzungen im Sowjetparadies.

Moskau, 18. Juni. Das Riesenausmaß der Investierungen für die Kapitalanlagen, die der Sowjetwirtschaft zugeführt werden sollen, geht aus dem Umfang der inneren Anleihen hervor, die von der Bevölkerung aufgebracht werden sollen. Aus der gegenwärtig aufgelegten Anleihe sollen nicht weniger als 3,5 Milliarden Rubel der produktiven Wirtschaft zugeleitet werden. Der zweite Fünfjahresplan sieht für die Kapitalsanlage, die dem Aufbau und der Gemeinschaftswirtschaft der Industrie dienen, den Betrag von 20,3 Milliarden Rubeln vor, gegen 6,2 Milliarden Rubel im Jahre 1932. Allerdings werden der Bevölkerung mit der Aufbringung des Anleihebedarfs außerordentliche Anstrengungen zugemutet. Es wird von jedem Verdienenden erwartet, daß er mindestens ein Monatsgehalt für Anleihezeichnung aufbringt, bisweilen sogar (namentlich, wenn es sich um leitende Angestellte handelt) anderthalb Monatsgehälter, die in zehn Monatsraten vom Gehalte einbehalten werden. Dieser Pflicht, die als moralische gilt, darf sich niemand entziehen.

Vier in einem Boot ertrunken.

WTB Paris, 22. Juni. Wie dem Journal aus Mülhausen berichtet wird, ist gestern bei Kembe ein von der deutschen Seite des Rheines kommendes Boot, das eisere Träger nach dem französischen Ufer beförderte, abgetrieben worden und umgeschlagen. Von den fünf Mann, sämtlich Deutsche, die sich an Bord des Bootes befanden, konnte sich nur einer retten. Die anderen vier sind ertrunken.

Der Eucharistische Kongreß.

WTB Dublin, 21. Juni. Aus Anlaß des Eucharistischen Kongresses fanden heute kirchliche Jugendfeiern in Irland statt, bei denen die Kinder für den Erfolg des Kongresses beteten. Die irländischen Erzbischöfe und Bischöfe veranstalteten zu Ehren des päpstlichen Legaten ein Gartenfest.

Werber für die Fremdenlegion an der Arbeit.

WL Saarbrücken: Daß die Werber für die Fremdenlegion im Saargebiet nach wie vor an der Arbeit sind, zeigt erneut ein Vorfall, der sich Anfang dieser Woche in Friedrichsthal abgespielt hat. Ein 16jähriger junger Mann wurde angeblich beim Verlassen einer Bedürfnisanstalt von zwei Burschen überfallen und in ein bereitstehendes Auto geschleppt, das in voller Fahrt davonraste. Um die Hilferufe des jungen Mannes zu ersticken, wurden ihm Tücher über den Kopf gezogen. Das Auto fuhr nach Luneville, wo die Legionswerber den Verschleppten vorführten und er für die Fremdenlegion angemustert wurde. Die Wache, unter der sich auch Elsässer befanden, begünstigten aber eine Flucht des Entführten, der auch glücklich von Luneville nach Metz kam. Durch das Entgegenkommen eines Kraftwagenführers konnte der junge Mann wieder die Heimfahrt nach Friedrichsthal antreten.

Marktbericht der Versteigerungs-Zentrale

landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Roisdorf am Güterbahnhof vom 21. Juni.

Die außerordentlich großen Anlieferungen wurden infolge guter Nachfrage bei stark anziehenden Preisen restlos verkauft. Es kosteten: Frühkartoffel 6.90—7.40, Dicke Bohnen 10.20—11.20, Reiser Erbsen 15.90—18.60, Rhabarber 2.40—2.70, Wirsing 4.50—4.90, Stachelbeeren unreif 14.90 bis 15.80, Kirschen süß 24.90—30.50, halbsauer 26.70, Erdbeeren 24.70—29.10, Pfälzer-Spargel-Auslese 33—35, 1. 30—31.70, 2. 25—28, 3. 13—16, Petersilie 1.80—2.10, Kohlrabi 2.40 bis 3, Salat 1. 3—3.70. Die Preise verstehen sich je 100 Pfund, Gebund oder Stück. Versteigerungen täglich ab 13 Uhr.

Straelen, 17. Juni. Auf der Erzeuger-Versteigerung für Gemüse und Obst erzielten in Mark: Je 100 Pfund: Frühkartoffeln, Erstlinge, 6,60 bis 7,50, Maiwirsing 5—6, Strauchbohnen 40 bis 48, Dicke Bohnen 1—12, Reisererbsen 12 bis 14, Straucherbsen 13—15, Zuckererbsen 18—25, Rhabarber 4—5, Tomaten 34—38, Spargel, 1. Qual. 34—36, 2. Qual. 33—34, Stachelbeeren, unreif, 10—12, Erdbeeren 22—38, je hundert Bund: Suppengrün 2—2,50, Rote Möhren, 1. Qualität 12—16, 2. Qualität 8—14, je 100 Stück: Blumenkohl 1. Qual. 26—36, 2. Qualität 18—25, Kohlrabi weiß 3,50—5, blau 4 bis 4,50, Kopfsalat 1 Qual. 2,50—4.50, 2. Qual. 1 bis 2, Treibhausgurken 1. Qual. 15—23, 2. Qual. 9—14, Kastengurken 14—16. — Nächste Versteigerung 21. Juni.

Kartoffeln.

Köln, 21. Juni. An der Produktenbörse notierten: Rhein. runde gelbe Industrie-Kartoffeln 1a. 3,30 M, desgl. 2a 2.90 M. (Großhandelspreise für 50 kg bei Waggonladungen von 15 000 kg, lose verladen, frachtfrei Kölner Bahnstationen.)

Butter

Köln, 21. Juni. An der heutigen Produktenbörse notierte Butter 1. Beschaffenheit 224 M. (224 M.), 2. 204 M. (204 M.) für 100 kg Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung.

Berlin, 21. Juni. Die Buttererzeugung hat ihren Höhepunkt überschritten. Die Zufuhren zu den Hauptverkaufsplätzen gehen leicht zurück. Da jedoch die Nachfrage des Verbrauchs keine Besserung aufweist, mußte trotz der kleinen Anlieferungen ein ziemlich erheblicher Teil davon wieder in den Kühlhäusern eingelagert werden. Das Ausland tritt als dringender Verkäufer auf. Die Randstaaten kamen mit ihren Preisen entgegen. — Die Berliner Notierungskommission bezeichnete den Markt wieder als still und setzte die Preise — Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten — für den Zentner unverändert wie folgt fest: 1. Qualität 106, 2. 96 und abfallende Ware 89 Mark.

Euskirchener Wochenmarkt

Euskirchen, 21. Juni. Es kosteten: Butter 120, Eier 6½—8, Quark 20, Kirschen, süße 40, Pfirsiche 130, Erdbeeren 30—35, Stachelbeeren 15, Kartoffeln neue 8, alte 4½, Strauchbohnen 40 bis 45, Kopfsalat 10—15. Wirsing 10, Weißkohl 10, Blumenkohl 40—45, Rhabarber 5, Rübstiel 5, Erbsen 15, Spinat 10, Spargel 25—50, Karotten, Geb. 15, Möhren 20—50, Zwiebeln, alte 20, neue, Geb. 10, Gurken 25, Tomaten 60, Mangold 10, Kohlrabi 5—7, Rindfleisch 60, Schweinefleisch o. K. 100, m. K. 90, Schmalz 75, Speck, fett 75, ger. 80 Bratwurst, fr. und ger. 80, Leberwust, beste 100, gew. 50, Blutwurst 50.

Bücherschau.

Peter Lippert S. J. Von Festen und Freuden. Ein Zyklus auf die Festtage Gottes und seiner Heiligen. Rundfunkvorträge von Peter Lippert S. J. Oktav. 272 Seiten Text und 1 Titelblatt in Kupfertiefdruck. Halblederband 5.80 Mark. broschiert 4.20 Mk. Verlag „Ars sacra" Joseph Müller, München 13, Friedrichstraße 18.

Von „Festen und Freuden" erzählt dieses neue Buch von Peter Lippert, das einen weiteren Zyklus von Rundfunkansprachen gesammelt bietet. Es sind die alten schönen Feste des Kirchenjahres, die P. Lippert in festlichem Glanze erstrahlen läßt. Vielfach haben diese Gedenktage ihren tieferen Sinn und also auch den eigentlichen Antrieb zur Freude in unserer Zeit verloren. Peter Lippert zeigt hier eindrucksvoll, was diese Festtage gerade dem modernen Menschen zu geben haben. Einzelne Kapitel weiten sich zu kleinen Seelengemälden von Heiligen: die Charakteristik von St. Joseph — „Genie des Herzens" nennt Lippert ihn —, von Petrus und Paulus gehört zu den feinsten und großartigsten Seelenschilderungen, die es gibt. Während Lippert die einzelnen Feste des Kirchenjahres in ihrem Glanze und ihrer wahren Bedeutung an uns vorüberziehen läßt, findet er tiefe Gedanken über die alten Fragen des Menschengeistes: über Zeit und Ewigkeit, über die Erscheinungen Gottes in der Welt, über das Geheimnis des Todes. Es sind Worte, die Verantwortung wecken und aufrütteln und zugleich trösten und still machen. Auch in diesem neuen Werke zeigt sich Lippert als Meister der Sprache, die, fast wie rhythmische Prosa, bald machtvoll, bald zart und innig erklingt. Das „Sichtbarwerden Gottes in der Welt" könnte man dieses Buch auch überschreiben. Denn es spricht ja von den Festen Gottes, die stetig und freudenvoll in unsere dunkle Zeit hineinleuchten. Und so ist es für alle geschrieben, die nach wahrer Freude verlangen. — Die vornehme Ausstattung, die der Verlag „Ars sacra" dem Buche gegeben hat, macht es zu einem Geschenkwerk von erlesener Schönheit. Dr. G. Hirsch.

Kauft nur Deutsches Obst und Gemüse

Stärke die Reihen des Zentrums!

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Unwiderruflich Schluss am 30. Juni!

Heimann's Total-Ausverkauf Uhlstr. 40!

Damen-Mäntel zum Aussuchen nur: 3.50

Strümpfe, Wäsche, Trikotagen, Wollwaren, Sporthemden, Männerhemden und Jacken, Bettwäsche, Damen- u. Mädchenkleider, Pullover, Spitzen und Besätze

zu noch billigeren Preisen!

Mädchenkonfektion zur Hälfte des Preises.

Am 19. Juni 1932 verschied

Herr Prokurist

Adolf Krahé

der seit 55 Jahren in unserer Gesellschaft tätig war.

Wir beklagen in dem Heimgegangenen einen tatkräftigen Mitarbeiter, dessen Andenken wir allezeit in Ehren halten werden.

Braunkohlen- u. Briketwerk Berggeist A.-G., Brühl Bez. Köln

Oeffentliche Mahnung.

Im Anschluß an die Veröffentlichung des Herrn Bürgermeisters vom 22. April dieses Jahres in der Brühler Zeitung über die Verpflichtung zur Vorauszahlung der Steuern und Abgaben für das Rechnungsjahr 1932 nach den Beträgen des Vorjahres, werden hiermit die bis 15. dieses Monats fälligen nicht gezahlten Steuern und Abgaben gemahnt.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat ein Zuschlag in Höhe von 1% vom Hundert des Rückstandes zu zahlen ist.

Nach 8 Tagen wird mit der mit weiteren Kosten verbundenen zwangsweisen Einziehung begonnen.

Brühl, den 21. Juni 1932.

Die Stadtkasse Brühl als Vollstreckungsbehörde.
Sauer, Stadtrentmeister.

Für die vielen Gratulationen und Blumenspenden zur Eröffnung des Hotel Belvedere unseren

herzlichsten Dank.

E. Mönninghoff und Frau.

Magenleidend?

Bei Magenleiden jeder Art, wie Magenkrampf, Magenschmerzen und deren Folgen, sollUnverdaulichkeit, Appetitlosigkeit, nervösem Magen, Erbrechen, Entkräftung, Gemütsleiden wirkt d. über 60 Jahre bewährte

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

infolge der eigenartigen glücklichen Zusammensetzung auf die Magensäfte und den Gesamtstoffwechsel. Zu haben in Flaschen zu RM 2.50 u 3.60, 1 Liter zu RM 6.75 in all. Apotheken bestimmt in der Alten Kurfürsten Apotheke am Markt.

EISU-Stahl- u. Holz-Betten Schlafzim., Kinderbett., Stahlmatr., Chaiselg., an jeden. Teilz. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Alles bis jetzt Dagewesene wird übertrumpft durch den

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe der Firma **Lehmann,** das weit über Köln hinaus bekannte **„Spezialhaus"**

Auf die auf jedem Etikett notierten festen Preise wird ein **Mindest-Rabatt** gewährt von

genau **33⅓ Prozent**

auf Winter-Bekleidung, Lodenjoppen, Pullover und Strickwesten sogar

genau **50 Prozent**

In aller Kürze muß das Lokal restlos geräumt sein.

Es gelangen zum Verkauf große Vorräte:

Anzüge für Sport und Straße, Knickerbocker u. Breech, lange Hosen u. Tennishosen, Gabardinemäntel, Lodenmäntel für Herren, Damen, Kinder, Gummi-Regenmäntel f. Herren, Damen, Trenchcoats für Herren, Damen, Kinder, Lederol- u. Oelseidenmäntel für Herren, Damen, Windjacken, Sommer-, Lüster- und Lodenjoppen, Sporthemden und Pullover, Motorfahrer-Anzüge und Hosen, Lederjacken, Westen und Hosen, Sportschuhe, Wanderschuhe, Motorfahrerstiefel, Kletterwesten, Lumberjacken, Mützen aus Leder und Stoff.

Jetzt kaufen Sie! Jetzt sparen Sie!

Lehmann, Köln

Hohe Straße 9

Zuverlässiges Personal finden Sie durch eine kleine Anzeige in dieser Zeitung.

Hoch-Parterre

4 Räume mit Zubeh. in ruhig bess. Haus zu verm. Offerte unter S S 365 an die Exped. d. Blattes

I. Motorrad-Club Brühl

ladet alle Motorsportler von Brühl und Umgegend zu einer

Besprechung

am Freitag den 24. Juni 8 Uhr abends im Lokale **Radermacher** herzlichst ein.

Außer meiner Tätigkeit als **Kassen- und Knappschaftsarzt** bin ich ab **15. Juni** zu

allen Ersatzkassen

und zur Behandlung der

Wohlfahrtsempfänger

zugelassen.

Dr. Wilh. Keller

Arzt

Fernspr. 2126 Brühl Kölnstraße 111.

Sprechstunden vorm. 9—1 Uhr
nachm. 4.30—6 Uhr.

Heinrich-Efferstr.

Unterhaus

(3 Räume und Wintergarten) zu vermieten.
Näheres:
Liblarerstr. 47.

2 Zimmer

billig zu vermieten.
Uhlstr. 91 II.

Alleinstehendes Fräul. (Lehrerin) sucht

3-4 Zimmerwohnung

in gutem Hause in Kierberg, mögl. Kaiserstraße, für bald oder später.
Angeb. mit Preis unter M. W. 369 an die Gesch.

2-Zimmerwohnung

zu vermieten.
Schwadorf, Sechtemerstraße 13.
Daselbst auch
junge Enten
zu verkaufen.

Ankauf von guten Möbeln aller Art

gegen sofortige Barleistung
S. Bähr, Brühl
Wallstraße 28.
Keine Kommissions-Ware nur Kassaobjekte. Karte genügt.

Nicht teurer wie jede Konkurrenz ist die **Leistungsfähigkeit** der Firma

Jansen, jr.

Brühl — Ruf 2312
Uhlstraße 116.

Billig! Billig!

Wandplatten

für alle Zwecke, solange noch Vorrat pro qm Mk. 4.50 frei Haus.
Schriftl. Anfrag. erbet. P D 324 a. d. Geschäftsst.

Ia. alte Buchenlauberde

Ganz vorzüglich fette **Heideerde.**
Prima fette **Moorerde.**
Eisenhaltige **Moorerde**
RM 1.80 Ztr. inkl. Sack. Nachnahme.
Waldgut Rochusberg,
Bonn, Kölnstraße 127/131
Fernruf 2756.

Inserieren führt zum Erfolg!

Widerruf

Nehme hiermit das von mir verbreitete Gerücht über Herrn Heinr. Wißkirchen als unwahr zurück.

Schmitz Wilhelm
Vochem.

Brühl und Umgebung

Brühl, 22. Juni.

Kreisparteitag
der
Zentrumspartei Köln-Land

Die Zentrumspartei Köln-Land veranstaltet am Sonntag, dem 26. Juni, 4 Uhr nachmittags, im kleinen Festsaal der Bürgergesellschaft zu Köln (Eingang Röhrergasse) einen Kreisparteitag. Thomas Esser, Vizepräsident des Reichstags spricht über

„Sinn und Ziel der Reichstagswahlen"

Alle Parteifreunde, insbesondere auch die Frauen und die Vertreter der Zentrumsjugend sind zu dieser wichtigen Tagung herzlichst eingeladen.

*

•:• **Die Unterstützungsempfänger** werden, entsprechend einer Mitteilung des Bezirksfürsorgeverbandes Köln-Land, darauf hingewiesen, daß sie die **Rezepte** in der Regel in den gewöhnlichen Geschäftsstunden der Apotheken, also in Brühl werktags wie Sonntags von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, anfertigen lassen müssen. Soweit sie, ohne besondere ärztliche Bescheinigung auf dem Rezept, die Apotheken in den Nachtstunden in Anspruch nehmen, haben sie den von dem Apotheker etwa berechneten Nachtzuschlag selbst zu tragen.

:: **Angemahnt werden die bis zum 15. d. M.** fälligen und nicht gezahlten Steuern und städtischen Abgaben. Siehe Bekanntmachung.

:.: **Achtung beim Paddeln!** Wozu leichtsinniges Handeln der Paddler immer wieder führen kann, beleuchtet folgender Vorfall: Oberhalb Wesseling kenterte ein mit zwei Personen besetztes Faltboot. Das Unglück konnte dadurch geschehen, daß die Insassen des Fahrzeuges versuchten, dieses an an einen vorüberfahrenden Schleppzug anzuhängen. Glücklicherweise konnten sich die beiden durch Schwimmen in Sicherheit bringen, wie es ihnen ebenfalls gelang, das Boot und die Paddeln an Land zu bringen. Hier hat es nochmal gut gegangen, es konnte aber auch anders kommen, wie Dutzende andere Fälle gelehrt haben. Also, ihr Paddler von Brühl und Umgebung seid vorsichtig!

= **Kierberg: Politische Versammlung im Katholischen Arbeiterverein.** Einen sehr guten Besuch wies die am Sonntag im Arbeiterverein stattgefundene Versammlung auf. Pfarrer Woestenhenke leitete sie in seiner gewohnt sicheren Art. Arbeitersekretär Müller sprach über „Die augenblickliche politische Lage." Kurz behandelte er zuerst die Amtszeit Brünings. Wie die D.A.Z. schrieb, sind an Brüning drei Punkte besonders hervorstechend, und die sind: 1. Seine beispiellose Selbstaufopferung. 2. Sein erfolgreicher Kampf gegen eine neue Inflation und 3. Seine Stellung in der Tributfrage. So kann mit Fug und Recht behauptet werden, daß Brüning nach Bismarck der beste Kanzler des Deutschen Reiches war. Zu der Regierung der sogenannten „Nationalen Konzentration" bemerkte er, es sei eigentlich eine Unverschämtheit, dieses Kabinett so zu nennen, denn dadurch werde doch nur ausgedrückt, die übrigen Parteien seien nicht national, was sich die Zentrumspartei bestimmt nicht gefallen lassen kann. Dann müsse man sich auch wundern, führte der Redner aus, daß die Nationalsozialisten, die doch früher jede Notverordnung aufs schärfste bekämpft haben, jetzt zu der unsozialsten aller Notverordnungen des Kabinetts Schleicher-Papen garnichts zu sagen hätten. Das Volk, die Arbeiter sollen wieder wie vor dem Kriege entmündigt werden! Es geht um die Freiheit des Bürgers! Es geht um soziale Rechte! Um Pressefreiheit! Um die religiöse Freiheit! — Dagegen wehrt sich der Arbeiter und der Bürger, indem er bei der Reichstagswahl zeigt, woher der Wind weht! Eine angeregte Aussprache schloß sich an den mit großem Beifalle aufgenommenen Vortrag an. — Der Verein besucht am 10. Juli den Bruderverein in Berrenrath. — Der große Ausflug wird bis nach der Reichstagswahl verschoben.

l **Bochem: Trotz Nachtwachen,** die seit dem 15. Juni eingeführt sind, wurde nachts auf einem Felde in der Nähe des Bahnhofes ein großes Stück Kartoffeln abgeerntet. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

«l- **Bochem: Das 62. Stiftungsfest des Kameradschaftlichen Kriegervereins** nahm einen schönen Verlauf. Böllerschüsse kündeten das Fest bereits Samstagabends an. Nach einem Festgottesdienst für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Vereins mit anschließendem Frühschoppen fand nachmittags auf dem Schießplatze ein großes Preisschießen auf Preisvögel und den Bürgervogel statt. Zu letzterm gab es schöne Preise u. a. je ein feines Eß- und Kaffeeservice. Der erste Preis fiel Fritz Henseler und der 2. Andreas Esser zu. Auch bei der Ausschießung der Preisvögel zeigte man lebhaftes Interesse. Montag schoß man auf den Königsvogel, der lange Zeit allen Kugeln standhielt, bis es endlich dem Vorsitzenden Fritz Wolz gegen 9 Uhr gelang, ihm den Rest zu geben. Später wurde der neue König mit Fackelzug und Musik von seiner Wohnung zum Vereinshaus geleitet, wo er gebührend gefeiert wurde.

*

Rot-Kreuz-Tag in Kendenich und Fischenich am Sonntag, den 26. Juni.

Helft uns helfen — im Roten Kreuz!

Durch Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten wurde der Rote-Kreuz-Sammeltag für Kendenich und Fischenich auf den 26. Juni festgesetzt.

Der Gründer beider Sanitätskolonnen, Heinrich Enkel, Kalscheuren, erläßt als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft folgenden herzlichen Aufruf:

„Seid eingedenk der großen Humanität und Liebestätigkeit der Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz und helft uns helfen, indem Ihr uns am Roten-Kreuz-Sammeltag eine finanzielle Unterstützung, jeder nach seinen Kräften, gewährt, damit es uns fernerhin auch möglich sein wird, bei Unfällen jeder Art, zur Stelle zu sein, um geeignete Hilfe leisten zu können. Helft uns helfen nach besten Kräften und haltet dadurch Eure Sanitätskolonnen lebensfähig, zum Wohle jedes einzelnen und des gesamten Deutschen Vaterlandes".

*

Elternbeiratswahl der katholischen Schule Kierberg

Die Wahl zum Elternbeirat fand nicht statt, weil nur eine Liste „Katholische Eltern" eingereicht worden war. Demnach gehören folgende Damen und Herren dem Elternbeirat an: Kribben Jak., Eul W., Eul Joh., Pohl A., Schmidt Joseph, und als Nachrückkandidaten: Krüger Stephan, Frau Leo Linden, Frau Heinr. Bauer, Meyer Joseph, Axler Hubert. Zu den Sitzungen des Elternbeirats werden die Nachrückkandidaten jedesmal mit eingeladen, um sie mit der Tätigkeit des Beirats vertraut zu machen.

*

Elternbeiratswahl in Bochem

l **Bochem: Die Elternbeiratswahlen, die am Sonntag von 11 bis 4 Uhr im alten Schulgebäude stattfanden, endeten mit einem vollen Sieg der katholischen Elternschaft. Von den 155 abgegebenen Stimmen entfielen 138 auf die Liste der katholischen Elternschaft und die übrigen 17 auf die „Einheitsliste der werktätigen Eltern", denen damit nicht ein einziger Sitz zufiel.**

*

Gemeindepolitik Kierberg

Für Montag Nachmittag hatte Gemeindevorsteher Trauer (Heide) die Gemeindevertretung Kierberg zusammenberufen, der auch der 1. Beigeordnete Leyendecker beiwohnte. Wie immer, waren auch recht viele Zuhörer anwesend.

Zunächst wurde über die Anlage von **Wasser-Aufhaltebecken** für den sogen. Sieges- und Mühlenbach verhandelt. Diese Einrichtungen sollen bezwecken, bei ungewöhnlichen Regenfällen das Wasser zu sammeln und dadurch schädigende Ueberschwemmungen der tiefer gelegenen Grundstücke zu verhüten. Man war einstimmig mit der Ausführung einverstanden. Die Arbeit soll durch Wohlfahrtsempfänger und sonstige verdienstbedürftige Gemeindeeingesessene ausgeführt werden. Wiederum stand zur Tagesordnung der **Umbau einer Lehrerin-Dienstwohnung** an der katholischen Volksschule zu Kierberg. Das war bereits in einer früheren Sitzung der Gemeindevertretung beschlossen worden. Inzwischen hatten sich aber Befürchtungen ergeben, daß durch die Herstellung eines weiteren Schulsaales (denn ein solcher soll aus der Dienstwohnung gemacht werden) auch die Einrichtung einer weiteren planmäßigen Schulstelle erfolgen könne, und dem Schulverbande hierdurch jährlich über 5000 M Aufwendungen für die Landesschulklasse erwachsen würden, weil es sich bei dieser Schulstelle um eine sog. Mehrstelle im Sinne des Volksschullehrerbesoldungsgesetzes handelt, für die der Staat keine Kosten zahlt. Das Kollegium hält trotzdem seinen früheren Umbaubeschluß aufrecht, in der Erwartung aber, daß der Gemeinde künftighin keine Mehrkosten entstehen werden. Seitens des polnischen Staatsangehörigen Jakob Fedyna (Kierberg) war die Einbürgerung beantragt worden. Gemeindevertretung hatte nichts dagegen einzuwenden. Vor einigen Jahren war seitens der Gemeinde zur Durchführung des dringend notwendig gewesenen **Wegebauprogramms** ein Darlehn bei einer privaten Gesellschaft aufgenommen worden. Gemeinde gab formell noch nachträglich seine Genehmigung zu der Anleihe und dem vereinbarten jährlichen Zinsen- und Tilgungsdienst. Mit der unentgeltlichen Uebertragung einer kleinen Bachparzelle in das Eigentum der Rhein. Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau- und Brikettfabrikation war Versammlung einverstanden.

Hiermit war die öffentliche Sitzung beendet. Mehrere Verhandlungsgegenstände kamen in geheimer Verhandlung zur Erledigung.

*

Aus dem Gerichtssaal

§ **Strafsitzung vom 17. Juni.**

Wegen Pfandverschleppung

war ein Angeklagter mit einer Strafe von 30 Mk. bedacht worden. Er hatte Einspruch erhoben und führte aus, daß er nicht die Absicht gehabt habe, das bei ihm gepfändete Auto zu verschleppen. Das Gericht ermäßigte die Strafe auf 20 Mk. und führte aus, daß eine derartige Strafvollstreckung geschützt werden müsse, da die Not der Gläubiger ebenso groß sei wie die der Schuldner.

Aergernis erregende Handlungen

hatte ein Angeklagter vorgenommen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt, wurde aber vertagt, da eine Zeugin wegen Erkrankung nicht erschienen war.

10 Tage Haft

erhielt ein Angeklagter zugesprochen, der sich wegen wiederholter Bettelei zu verantworten hatte.

2 Wochen Gefängnis

wurden einer Angeklagten zudiktiert, die unter der Anschuldigung der gefährlichen Körperverletzung stand. Die Angeklagte bestritt allerdings die Tat und will mit ihrer Gegnerin, einer in Hoffnung sich befindenden weiblichen Person, nur einen Wortwechsel gehabt haben. Die Verletzte bekundete aber unter ihrem Eid, daß sie von der Beschuldigten angefallen und von ihr durch Fußtritte mißhandelt worden sei. Ein ärztliches Attest bezeichnete zudem die Verletzungen.

Einspruch

hatten zwei Angeklagte erhoben, weil sie beschuldigt wurden, aus einer Braunkohlengrube Rohkohle gestohlen zu haben. Sie mußten aber zugeben, daß sie sich an dem Diebstahl beteiligt hatten. Das Gericht setzte deshalb gegen jeden eine Geldstrafe von 15 Mk. fest.

Geständig

war ein Angeklagter, der sich des versuchten schweren Diebstahls zu verantworten hatte. Er wollte sich in den Besitz einiger Kaninchen setzen. Die Vorbereitungen waren schon bereits getroffen, als er überrascht wurde. Mit Rücksicht darauf, daß er noch nicht vorbestraft war, ließ das Gericht Milde walten und verurteilte ihn zu 2 Wochen Gefängnis.

Wegen Gewerbeübertretung

war ein Angeklagter mit einem Strafbefehl von 15. Mk. bedacht worden und hatte hiergegen Einspruch erhoben. Er war geständig, glaubte aber das Strafmaß zu hoch. Auf den wohlmeinenden Rat des Vorsitzenden zog er seinen Einspruch zurück, da das Gericht kein anderes Urteil fällen konnte und ihm höchstens noch die Kosten des Verfahrens hätte auferlegen müssen.

Kraftfahrer müssen umlernen

Seit dem 26. Mai ist eine gesetzliche Maßnahme in Kraft getreten, über die man bisher in der Oeffentlichkeit wenig hörte. Die Kölner Verkehrswacht weist deshalb darauf hin, daß es bisher nach den gesetzlichen Bestimmungen des Kraftfahrzeugverkehrs notwendig war, überall dort, wo es die Sicherheit des Verkehrs erforderte, durch deutlich hörbare Warnungssignale auf das Nahen des Kraftfahrzeuges aufmerksam zu machen. Dementsprechend habe bisher jeder behördlich zugelassene Kraftfahrlehrer seine Schüler streng angehalten, möglichst jede Straßenkreuzung nur unter Hupen schon von weit her zu passieren, damit man sich nicht der Gefahr aussetze, hinterher wegen Nichthupens bestraft zu werden. Das Unterlassen des Hupens war bisher nach der Rechtsprechung häufig Anlaß, den Kraftfahrer schuldig zu sprechen, wenn er irgendwie mit einem Unfall zu tun hatte. So kam es denn, daß sich viele Kraftfahrer geradezu durch allen Verkehr hindurchhupten. Sie fuhren zum Teil sogar im Vertrauen auf ihre Hupe mit erhöhter Geschwindigkeit und Sorglosigkeit, und so ist es schließlich zu Zuständen gekommen, die nicht mehr länger ertragen werden können. Auf Grund entsprechender Eingaben, die auch von der Gesamtheit der deutschen Verkehrswachten unterstützt werden, ist nun das jetzt in Kraft getretene Gesetz entstanden, dessen Wortlaut besagt, **„Es darf nur gehupt werden, wenn durch das Herannahen des Kraftfahrzeugs Straßenbenutzer oder Fußgänger gefährdet werden. Die Möglichkeit** einer Gefährdung allein berechtigt nicht zum Signalgeben. Es ergibt sich daraus von selbst, daß man nunmehr bei Straßenkreuzungen die Fahrt so einzurichten hat, daß jeden Augenblick gehalten werden kann. Diese dringende Notwendigkeit hat zur Folge, daß in Zukunft langsamer gefahren werden muß und nur auf glatter, übersichtlicher Straße eine größere Fahrgeschwindigkeit eingeschaltet werden kann. Mit dieser gesetzlichen Maßnahme wird auch in wünschenswerter Weise der Straßenlärm geringer werden. Wie kein andres Gesetz wird hoffentlich die jetzt in Kraft getretene Bestimmung beitragen, ein besseres Verhältnis zwischen allen Straßenbenutzern zu schaffen, als es bisher bestanden hat.

Eine Kundgebung des Kardinals Dr. Bertram

Gegen die Vorkämpfer für eine romfreie Kirche. Für soziale Gerechtigkeit und gerechte Lohnverhältnisse

Gleiwitz, 21. Juni. Oberbürgermeister Dr. Geisler überreichte Samstag abend dem Fürsterzbischof von Breslau, Kardinal Dr. Bertram, den Ehrenbürgerbrief der Stadt Gleiwitz. Bei diesem Anlaß führte Kardinal Dr. Bertram u. a. aus, das **törichte Gerede von einer romfreien Kirche müsse zurückgewiesen werden.** Wenn eine Partei ein solches Gebilde erstrebe, dann sei es **heilige Pflicht der Bischöfe, den Kampf dagegen aufzunehmen.** Der Kardinal wies dann auf die **Notwendigkeit des Bestehens der Christlichen Gewerkschaften** als würdige Vertretung werktätiger Interessen hin und betonte, die Enzykliken der Päpste richteten sich gegen jene Wirtschaftsformen und Wirtschaftsansichten, die die **Arbeitskraft zur Marktware** machten und **keinen Sinn hätten für ein Maßhalten in der Ausnutzung der Arbeitskraft. Soziale Gerechtigkeit und soziale Liebe** leiteten das Eintreten der Päpste für **gerechte Lohnverhältnisse.** Der Apostolische Stuhl erklärte **Kommunismus und Sozialismus für unvereinbar mit dem Christentum.**

Seltsamer schwerer Unfall.

WL **Leverkusen:** Im Stadtteil Bürrig ereignete sich ein nicht alltäglicher Unfall. Ein Kaufmann aus Opladen fuhr mit seinem Fahrrad an einem Baum vorbei, an dem eine Sense angelehnt war. Diese fiel plötzlich um und traf den Radfahrer, der mit erheblichen Verletzungen in ein Kölner Krankenhaus geschafft werden mußte.

Drei Landwirte durch ein scheues Rind verletzt.

WL **Bernkastel:** In der Ortschaft Schlierscheid war einem Metzgerburschen ein Rind entlaufen, daß er in Woppenroth gekauft hatte. Das Tier lief wieder nach Wopperoth zurück, wo drei Landwirte beim Versuch, es einzufangen, erheblich verletzt wurden. Ein Landwirt trug mehrere Rippenbrüche davon, ein anderer erlitt einen doppelten Beinbruch und der dritte eine schwere Knieverletzung.

Briefkasten.

Auskünfte unter dieser Rubrik werden nur Beziehern der B. Z. erteilt und sind unverbindlich. Anfragen sind nur schriftlich unter Nennung des Namens und Beifügung der Quittung einzureichen. Anfragen durch Fernsprecher können nicht beantwortet werden.

Abonnent X. Die Beiträge richten sich nach der alten Grundsteuer aus dem Jahre 1861. Die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft ist gesetzlicher Träger der Unfallversicherung gegen solche Unfälle, die sich im landwirtschaftlichen Betrieb ereignen. Ihr unterliegen alle landwirtschaftlichen Betriebe.

Sport

Schwimmen. B.S.K.23. Die 1. Wasserballmannschaft fährt heute abend um ¼ vor 7 Uhr ab Litterscheid, Mühlenstraße, zum Wasserballspiel gegen K. S. K. 06 im Stadion in Köln-Müngersdorf. Mannschaftsaufstellung: Kuhl; Falter, Advena; Hambücken Jos.; Haas, Königsdörfer, Jovy. Zum Stromschwimmen am Sonntag, den 19. Juni, ist noch nachzutragen, daß Scharwächter Friedr. ebenfalls die 5 km lange Strecke als Freischwimmer bezwungen hat.

Verein für Rasenspiele Badorf — Berzdorf 2:3. Berzdorf — V. f. R. Badorf 6:3.

Ueber beide Spiele, Samstag und Sonntag, ist nicht viel zu berichten. Badorf hat eine Serie schöner Spiele hinter sich; aber die Mannschaft hat unbedingt Ruhe notwendig. Berzdorf stellt eine harte Kampfmannschaft, die viel Mannarbeit leistet. Dazu glänzte der Mittelstürmer noch durch vieles Reden, wodurch er beide Mannschaften öfters irritierte. Torwart und Linksaußen fielen durch ihre ruhige Spielweise angenehm auf. Das Samstagspiel hätte Badorf gewinnen müssen, aber der Sturm verpaßte alle die schönen Aussichten. Das Rückspiel gewann Berzdorf verdient aber nicht in dieser Höhe. Dazu verhalf ein Schieder, der nach 10 Minuten das Spiel aus der Hand verlor und es auch bis zum Schluß nicht mehr wiederfand. Es war eben Kirmes in Berzdorf. — Die alten Herren spielten in Hürth gegen die gleiche A.-H.-Mannschaft und verlor nach hartem Spiel 5:6 und verschenkte noch 2 Elfmeter.

Arbeiter- Turn- und Sportklub Pingsdorf — A. T. und Spielverein Siegburg 0:1 (0:1). Pünktlich 16 Uhr begann das Spiel. Nach Anstoß von Pingsdorf kann der Halbrechte den Ball sofort seinem Außenstürmer geben, dieser geht in ganz eleganter Form durch und läßt eine Bombe ab, aber der Torhüter ist auf der Hut und schon hat er den Ball in seinen Händen. Auf und ab geht das Leder. Der Torhüter hatte verschiedene mal den Ball gehalten, aber durch die Nachschüsse, welche er zu halten hat, kommt er zu Fall. Meier hat die Lage erkannt und schon ist der Ball über dem liegenden Torhüter ins Netz. Durch die Wachsamkeit des Torhüters von S. kommt es zu keiner Torgelegenheit mehr. Von P. hat der Sturm etwas versagt, aber der Torhüter ist besonders hervorzuheben. Die Leitung des Schieri war gut.

Aus Westdeutschland.

Kölner Chronik.

Die „Schutz"-Werbewochen.

:: Köln, 21. Juni. Als erste der in Verbindung mit der Kölner Sommerausstellung „Der Schutz von Eigentum und Leben" veranstalteten Werbewochen findet vom 18.—26. Juni eine Versicherungswoche statt. Sie wird durchgeführt von der Kölner Vereinigung zur Förderung des Fachwissens im Versicherungsgewerbe e. V. und dem Reichsverband der deutschen Generalagenturen. An allen Tagen der Woche werden von führenden Fachleuten des Versicherungsfachs im Vorführungsraum des Staatenhauses im Rheinpark Vorträge über wichtige wirtschaftliche und rechtliche Fragen aus allen Gebieten des Versicherungswesens gehalten.

Als zweite Werbewoche schließt sich vom 26. Juni bis 2. Juli eine Rundfunkwoche an. Sie wird am 26. Juni im Kongreßhaus im Rheinpark durch Oberbürgermeister Dr. Adenauer eröffnet. Bei der Eröffnungsfeier, die durch den Rundfunk übertragen wird, sprechen der Reichsfunkkommissar Staatssekretär a. D. Dr. Bredow und der Rektor der Kölner Universität, Professor Dr. Kuske.

Falschmünzerwerkstatt ausgehoben.

WTB Köln, 21. Juni. Heute morgen wurde in der Eintrachtstraße eine Falschgeldfabrik ausgehoben und drei Personen festgenommen. Eine große Anzahl falscher Zweimarkstücke, sowie das Herstellungsmaterial wurden beschlagnahmt. Während einer der Festgenommenen, ein 31jähriger Kaufmann, zugibt, in den letzten Monaten 500 falsche Zweimarkstücke in den Verkehr gebracht zu haben, bestreiten die übrigen, sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht zu haben. Die Kriminalpolizei ist aber der Auffassung, daß eine bedeutend größere Zahl Falsifikate abgesetzt wurde, da die Kölner Geschäftswelt mit diesen Zweimarkstücken, die sehr gut angefertigt und von echten Zweimarkstücken nur von Fachleuten zu unterscheiden sind, förmlich überschwemmt worden ist.

Ueberfall auf zwei Kriminalkommissare.

WP Köln, 21. Juni. In den späten Abendstunden des Montag sind die beiden Kölner Kriminalkommissare Brückenhaus und Hofmann in der Herzogstraße von einem Mitglied der NSDAP überfallen worden. Der Täter, ein Transportarbeiter, rempelte die beiden Herren an und rief ihnen zu: „Heil Hitler". Als sich die Beamten diese Belästigung verbaten, zog der Arbeiter eine schwere Eisenstange u. schlug damit Kommissar Brückenhaus zwei Zähne ein. Ein heftig geführter Jiu-Jitsu-Schlag traf Kommissar Hofmann gegen den Kehlkopf. Der Angreifer wurde überwältigt und abgeführt. Er gehört seit zwei Monaten der NSDAP an und ist mit Gefängnis und Zuchthaus mehrfach vorbestraft.

Lieferwagen überfährt nacheinander drei Passanten.

WP Siegburg, 21. Juni. Ein Lieferwagen aus Köln fuhr gestern in Troisdorf auf der Kölner Straße und bald darauf auf der Frankfurter Straße zwei Männer an, die erheblich verletzt liegen blieben. Der Kraftwagenführer setzte die Fahrt fort, ohne sich um die Verletzten zu kümmern. In Siegburg überfuhr der gleiche Wagen einen dritten Mann, der so schwer verletzt wurde, daß er heute im Krankenhaus gestorben ist. Die Untersuchung der Polizei ist noch nicht abgeschlossen.

Düsseldorf und Umgebung.

Der Ueberfall in Erkrath.

WP Düsseldorf, 22. Juni. In Erkrath, Rathelbeckerweg, befindet sich ein Heim der Nationalsozialisten. Da diese einen Ueberfall befürchteten, hatten sie an der Ecke Rathelbeckerweg und Hauptstraße und am Ende des Rathelbeckerweges, jenseits des Tunnels der Strecke Düsseldorf-Elberfeld, je einen Posten aufgestellt.

Am 20. Juni überbrachte ein Nationalsozialist aus dem SA-Heim dem Posten jenseits des Tunnels eine Anweisung. Während die beiden miteinander sprachen, wurden von der ca. 4—5 m hohen Böschung herab 20 Schüsse auf die beiden Personen abgegeben. Die Nationalsozialisten brachen zusammen, schleppten sich jedoch darauf noch in ein dort befindliches kleines Gebüsch. Auf die Schüsse hin wurden die im Heim befindlichen Nationalsozialisten alarmiert, die herbeieilten. Der 21 Jahre alte Kurt Hilmer war durch einen Bauchschuß tödlich verletzt, der 22jährige G. hatte einen Wadenschuß erhalten. Die Täter waren über das freie Feld hinweg nach Düsseldorf zu geflüchtet und in der Dunkelheit entkommen. Die Düsseldorfer Mordkommission und ein Aufgebot der Düsseldorfer Schutzpolizei waren sofort zur Stelle. 11 verdächtige Personen sind festgenommen. Der Herr Regierungspräsident hat für Mitteilungen, die zur Aufklärung der Tat oder zur Ergreifung der Täter führen, eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt, die nur für das Publikum bestimmt ist.

Erwischte Schwindlerin.

WP Düsseldorf, 22. Juni. Eine sich hier ohne feste Wohnung aufhaltende Artistin Luise L. wurde wegen Betruges festgenommen. Die Betrügerin versuchte auf Grund eines gefälschten Briefes in einem hiesigen Krankenhaus den Betrag von 180 ℳ zu erschwindeln. Ein bisher noch unbekannter Mittäter rief vorher noch telephonisch in dem betreffenden Krankenhause unter dem Namen eines hiesigen Pfarrer an u. bat die Oberin, ihm den Betrag von 180 Mark für zwei Tage zur Verfügung zu stellen. Kurz nach dem Anruf erschien dann die L. mit einem Brief des angeblichen Pfarrers, um das Geld abzuholen. Die Oberin, die aber inzwischen Verdacht geschöpft hatte, rief den Pfarrer an und es stellte sich heraus, daß es sich um einen Schwindel handelte. Die Artistin wurde festgenommen.

Radfahrer geriet unter einen Traktor.

WP Düsseldorf, 21. Juni. In den gestrigen Abendstunden ereignete sich am Oberbilker Markt ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Radfahrer geriet dort unter einen Traktor, wurde von diesem eine Strecke weit mitgeschleift und dann überfahren. Er war auf der Stelle tot.

Wuppertal.

Vom Arbeitszug getötet.

WP Wuppertal, 21. Juni. Gestern nachmittag wurde auf der Strecke Wichlinghausen-Hattingen ein Bahnunterhaltungsarbeiter aus Barmen von einem Arbeitszug angefahren und an Kopf und Brust so schwer verletzt, daß er wenige Stunden nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Unruhestifter vor dem Schnellrichter.

WP Wuppertal, 21. Juni. Das Wuppertaler Schöffengericht verurteilte im Schnellverfahren einen Bäcker zu drei Monaten Gefängnis, der am 26. Mai den Anlaß zu dem Sturm auf eine Nebenstelle des Wohlfahrtsamtes in Barmen gegeben hatte. Als ihm 2 ℳ von seiner Unterstützung abgezogen wurden, tobte er und forderte die Anwesenden auf, gegen die Kürzung zu protestieren. Das wurde auch so ausgiebig besorgt, daß der Kassenraum gestürmt und die Fensterscheiben in Trümmer gingen.

Ein weiterer Angeklagter, ein Arbeiter, der am 28. Mai einen Polizeibeamten, der ihn zum Weitergehen aufforderte, mit dem Taschenmesser verletzte, erhielt fünf Monate Gefängnis. Der Arbeiter behauptete vor Gericht, er habe sich nur die Fingernägel gereinigt und dabei sei ihm das Messer ausgerutscht.

368 000 Mk. in acht Jahren unterschlagen.

WP Gladbach-Rheydt, 21. Juni. Der Vorstand der Allgemeinen Konsum- und Produktiv-Genossenschaft Rheydt gibt jetzt das Ergebnis der Untersuchung bekannt, die über die umfangreichen Verfehlungen des Buchhalters Fleischer geführt worden sind. Die Treuhandgesellschaft hat festgestellt, daß die Unterschlagungen seit acht Jahren begangen wurden und sich auf insgesamt 368 000 ℳ belaufen bei einem Gesamtumsatz von 55 Millionen ℳ. Die Veruntreuungen haben mit kleineren Beträgen begonnen und sind bis 5000 Mark im Monat gestiegen.

Die Verwaltung teilt weiter mit, daß die wirtschaftliche Lage des Unternehmens trotz der enormen Unterschlagungen gesund sei und daß eine Nachzahlung der Geschäftsanteile nicht in Frage komme. Auch liege die übliche Rückvergütung sicher angelegt, bereit.

Max Schmeling geschlagen.

Jack Sharkey gewinnt knapp nach Punkten. — Schmelings übergroße Ruhe und mangelndes Temperament verschenkt den Sieg. — Protest des Publikums gegen das Urteil. — 70 000 Zuschauer.

WTB Newyork, 22. Juni. In einem unerhörten, mit aller Erbitterung auf beiden Seiten geführten Kampfe gewann am Dienstag vor 80 000 Zuschauern in der Madson Square Garden Bowl der Amerikaner Jack Sharkey die Weltmeisterschaft im Schwergewicht und entthronte damit den deutschen Titelverteidiger Max Schmeling. Das Urteil nach den 15 Runden lautete: Punktsieger Sharkey.

Der Kampf.

Die letzten Tage vor dem Weltmeisterschaftskampf im Schwergewicht standen ganz im Zeichen der amerikanischen Boxenthusiasten. Am Dienstag sah der Himmel recht trübe aus, und die Veranstalter rechneten schon damit, daß der Kampf um 24 Stunden verlegt werden müßte. Aber glücklicherweise wurden diese Befürchtungen nicht zur Wahrheit. Bei Beginn des Hauptkampfes war das eigens zu diesem Zweck erbaute Stadion mit mindestens 70 000 Zuschauern gefüllt.

Acht Stunden vor dem Kampfbeginn mußten sich beide Kämpfer zum Wiegen stellen. Schmeling brachte 170,5 deutsche Pfund auf die Waage, während für Sharkey 189,5 deutsche Pfund festgestellt wurde. Beim Verlassen des Gebäudes wurde Schmeling stark gefeiert, aber auch Sharkey schien in den letzten Tagen an Popularität in den Staaten gewonnen zu haben.

Bis zum Beginn des Weltmeisterschaftskampfes herrschte noch eine ziemliche Ruhe im weiten Rund des Stadions. Als Erster erschien Max Schmeling, in dessen Begleitung sich natürlich sein Trainer MacMahon und Joe Jacobs befanden. Der Deutsche erhält große Ovationen, die sich aber noch verstärken, als Jack Sharkey in den Ring springt.

Um 3.10 Uhr deutscher Zeit beginnt der Kampf. Beide Gegner beginnen zunächst sehr vorsichtig. Sharkey geht sofort zum Angriff über. Schmeling kommt mit zwei kurzen Haken durch, die aber keine Wirkung zeigen. Die Runde endet mit einem leichten Vorteil des Amerikaners.

In der zweiten Runde ändert sich das Bild kaum. Noch immer sind die Kontrahenten sehr vorsichtig, wenn auch Sharkey einige Male gut durchkommt. Schmeling ist vollkommen ruhig. Auch Sharkey, der vor dem Kampf sehr nervös erschien, hat seine Ruhe wiedergefunden.

In der dritten Runde kommt Schmeling gleich zwei Mal durch.

In der vierten Runde treibt Sharkey wieder. Den schwersten Brocken des Herausforderers kann Schmeling jedoch durch ausgezeichnetes Kontern ausweichen. Das Publikum will noch nicht richtig warm werden. In dieser Runde zeigte sich bei Schmeling, daß er äußerst leichtsinnig in seiner Deckung ist. Die Runde ist dennoch ausgeglichen.

In der fünften Runde läßt Sharkey zugleich mehrere Schläge vom Stapel. Der Deutsche scheint jedoch nun immer besser in Fahrt zu kommen.

In der sechsten Runde wissen beide Boxer noch immer nicht recht, wie sie sich anfassen sollen. Sharkey schlägt einmal ziemlich tief und Schmeling ruft ihm zu, er solle höher schlagen.

In der siebten Runde kommen beide Gegner wieder sehr ruhig aus ihren Ecken. Sharkey scheint nun doch von den wilden Angriffen etwas ermüdet zu sein. Schmeling sucht dauernd das geschwollene Auge des Amerikaners als Ziel.

Auch in der achten Runde beginnt der Kampf mit einem Angriff Sharkeys. Immer mehr gebraucht nun der Deutsche seine Rechte. Aber alle noch so guten Schläge steckt der Amerikaner ein, ohne deutliche Wirkung zu verraten, wenn er auch manches Mal etwas durchgerüttelt erscheint.

In der neunten Runde übernimmt Schmeling endlich das Kommando. Sharkey scheint müde zu werden. Er befindet sich auf dem Rückzug, und Schmeling treibt ihn durch den Ring. Das Auge des Amerikaners ist nun stark geschwollen.

In der zehnten Runde legt Schmeling eine ungeheure Pace vor, doch fallen beide schnell wieder in den Clinch, wo der Deutsche zwei Gesichtstreffer landen kann. Sharkey zeigt deutliche Blutspuren. Zum Schluß werden beide Kämpfer stark mit Beifall belohnt.

In der folgenden Runde wird die Schlacht noch erbitterter. Das linke Auge Sharkeys ist das Ziel von Schmelings Schlägen, und langsam beginnt es sich zu schließen. Schmeling bleibt weiter im Vorteil, und er kann diese Runde klar für sich buchen.

In der Pause zur zwölften Runde sind die Sekundanten des Amerikaners voll und ganz damit beschäftigt, das geschwollene Auge Sharkeys wieder etwas in Ordnung zu bringen. Schmeling wird von seinem Gegner in eine neutrale Ecke gedrängt, weicht aber einem Nahkampf, bei dem der Amerikaner stets Vorteile bucht, geschickt aus. Es kommt zu einem erbitterten Schlagaustausch in der Mitte des Ringes, wobei beide Boxer gleichviel einstecken müssen. Sharkey ist trotz seines Handicaps jetzt wieder der Angreifer und scheint seine Schwächen in der zehnten und elften Runde überstanden zu haben.

In der 14. Runde fast das gleiche Bild wie vorher, obschon sich der Kampf mehr und mehr dem Ende zuneigt. Schmeling ist immer noch der ruhige Mann wie in den ersten Runden. Seine Attacken sind mehr und mehr auf das Auge Sharkeys gerichtet, das sich nun fast ganz geschlossen hat.

Die letzte Runde bringt dann einen unerhörten Fight. Beide Kämpfer schlagen rücksichtslos ein und wollen eine Entscheidung herbeizwingen. Schmeling ist unbedingt der frischere, Sharkey muß einen schweren Rechten am Kopf einstecken und kurz darauf auch einen guten Linken hinnehmen. Schmeling treibt seinen Gegner vor sich hin. Sharkey geht dann zu einem kurzen Gegenangriff über, der aber schnell von Schmeling gekontert wird. Unter dem Getöse des Publikums geht die letzte Runde zu Ende, die unverkennbar für Schmeling ist.

Im Beifallsgetöse der Zuschauer geht der Richterspruch, der Sharkey zum Sieger und damit auch zum Weltmeister erklärt, fast unter. Bei der Verkündung des Urteils erhebt sich gleich ein ungeheurer Protest. Schmeling hatte von diesen 15 Runden drei ganz klar und vielleicht sechs Runden knapp für sich, während Sharkey allerdings seine vier Runden ganz klar buchen konnte. Wahrscheinlich haben sich ein Punktrichter und auch der Ringrichter Jacob Smith durch die stürmische Kampfweise des Bostoners etwas verblüffen lassen, denn der Punktrichter Mathissen hatte zehn Runden für Schmeling. Schmeling war über den Richterspruch vollständig verblüfft und wußte nichts zu sagen. Dann eilte er aber in die Ecke des Amerikaners, um diesen zu beglückwünschen.

Sharkey erklärte nach dem Kampf, daß Schmeling ein hervorragender Könner sei. Aber dieser Ausspruch kann den Deutschen in keiner Weise von dem falschen Urteil des Ringrichters überzeugen.

Handel und Wirtschaft.

Kölner Getreide-, Futtermittel- und Waren-Börse.

	21. 6.	17. 6
Weizen, rh. neu 74-74½ kg	26.50	26,75—27.00
„ ausländischer	29,25—30,75	29,25—30,75
Roggen rh neu 72-72½ kg	20,75	21,00
„ nordd. 73-74 kg	21,00—21,50	22,00—22,50
ausländischer . . .	21,25—21,75	21,25—21,75
Hafer, hiesiger,	16,50—17,50	16,50—17,50
„ norddeutscher	18,50—19,00	18,75—19,25
„ ausländischer	—	—
Futtergerste, ausländ.	19,50—20,25	18,50—19,00
Wintergerste, inl.	—.	17,50—18,00
Sommergerste inl.	—	—
Mais, grober	16,25—17,25	15,75—16,25
„ kleiner	17,25—17,50	16,25—16,50
Weizenmehl inl.	37,25	37,25
Rh. Weizenbäckermehl mit Auslandsweizen	37,75	37,75
Roggenmehl 70% inl.	28,00—28,50	28,00—28,50
mit Auslandsroggen	29,50	29,50
Roggenschrot, inl.	24,00—24,50	24,00—24,50
Roggenschrot von Auslandsroggen	24,00—24,50	24,00—24,50
Weizenkleie grobe [1]	9,25—10,50	9,50—10,75
Roggenkleie [1]	8,25—8,50	9,00—9,25
Biertreber [1]	11,00—11,50	11,00—11,50
Leinkuchenmehl, 38% [1]	11,00—11,25	11,00—11,25
Erdnußkuchenm. 50% [1]	11,00—11,50	11,00—11,50
„ 54% [1]	12,00—12,50	12,00—12,50
Soyaschrot (extrahiert) 46% [1]	10,50—11,00	10,50—11,00
Rapskuchen 38%	8,75	8,75
Palmkernkuchen l, 21%	9,00—9,75	9,00—9,75
Trockenschnitzel, lose	8,00—8,50	7,75—8,25
Zuckerschnitzel, lose	10,00—10,75	9,75—10,50
Roh-Melasse	8,25—9,00	8,25—9,00
Wiesenheu, inl., lose	—	—
„ „ gepr.	—	—
Kleeheu, inländ. lose	—	—
„ gepreßt	—	—
„ ausländ.	—	—
Roggenstroh, gepr.,	3,00—3,10	3,00—3,20
Weizenstroh, gepr.,	3,00	3,00
Haferstroh, gepr.	2,80	2,80

[1]) Brutto mit Sack

*

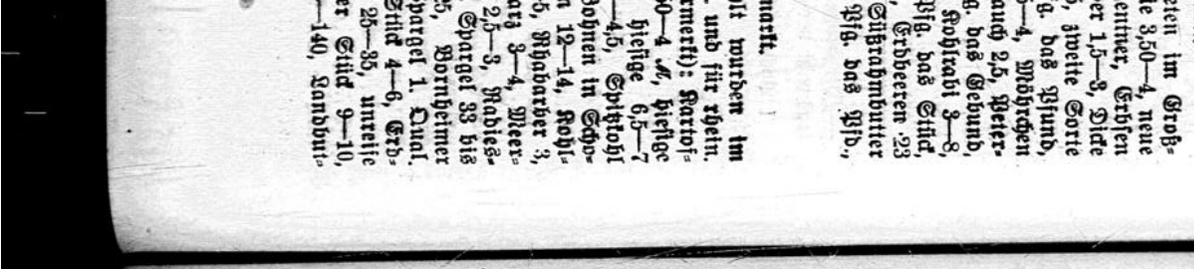
Vom Kölner Hauptmarkt.

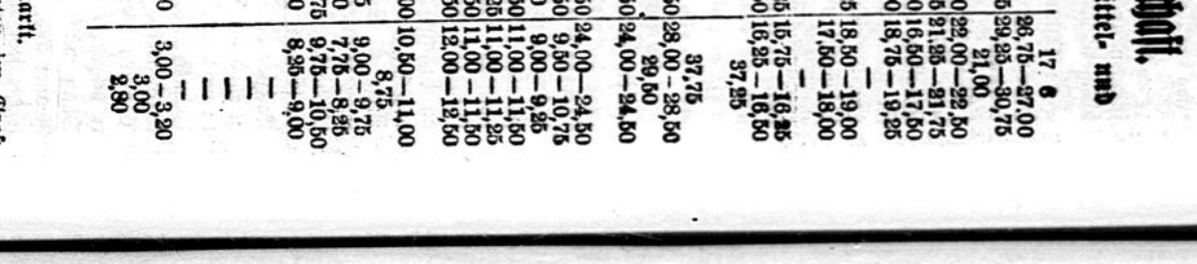
Köln, 21. Juni. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, alte Industrie 3,50—4, neue Kartoffeln 6,50—8,50 ℳ der Zentner, Erbsen 15—20, Wirsing 5—5,5, Rhabarber 1,5—3, Dicke Bohnen 10—13, Spargel 28—35, zweite Sorte 13—22, Saueramper 18—20 Pfg. das Pfund, Mangold 2,5—3,5, Rübstiel 2,5—4, Möhrchen 6—10, Radieschen 4—5, Schnittlauch 2,5, Petersilien 5, Bohnenkraut 2,5—3 Pfg. das Gebund, Kopfsalat 3—8, Spitzkohl 7—15, Kohlrabi 3—8, Rettich 5—10, Gurken 20—30 Pfg. das Stück, Kirschen süße 19—35, saure 30, Erdbeeren 23 bis 35, Stachelbeeren 12—15, Süßrahmbutter 123—130, Landbutter 110—120 Pfg. das Pfd., Eier 6—8 Pfg. das Stück.

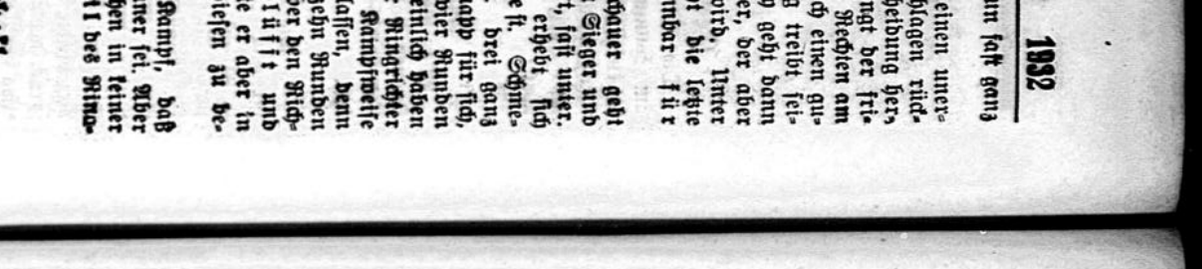
*

Vom Bonner Hauptmarkt.

Bonn, 21. Juni. Gezahlt wurden im Großhandel (in Pfg. für 1 Pfd. und für rhein. Ware, wenn nichts anderes vermerkt): Kartoffeln, Ztr.: Oberl. Industrie 3,50—4 ℳ, hiesige Industrie 3,20—3,50 ℳ, neue hiesige 6,5—7 Pfg. je Pfd., Maiwirsing 3,5—4,5, Spitzkohl 7—8, Knoblauch 60—80, dicke Bohnen in Schoten 12—14, Erbsen in Schoten 12—14, Kohlrabi Stück 4, Möhren Geb. 4—5, Rhabarber 3, Rettich, Stück: weiß und schwarz 3—4, Meerrettich 30—50, Rübstiele Geb. 2,5—3, Radieschen 4—5, Gurken Stück 18—20, Spargel 33 bis 35, Suppenspargel 15—18—25, Bornheimer Spargel 38—40, Braunschw. Spargel 1. Qual. 35—40, Spinat 14, Kopfsalat Stück 4—6, Erdbeeren 23—27, süße Kirschen 25—35, unreife Stachelbeeren 13—15, Trinkeier Stück 9—10, Eier 7—8, Molkereibutter 125—140, Landbutter 110.







„Ich bin grundsätzlich dagegen!", und fuhr mit aller Nachdrücklichkeit fort:

„Es handelt sich hier nicht um unseren lieben Verwanger dessen Verlust ich zum mindesten ebenso bedauere, wie Sie, Herr — Herr Zipp, auch nicht um die drei Mark, sondern um die Art und Weise, wie man einfach über anderer Leute Geldbeutel verfügt!"

„Jawohl!" fiel die Dame ein, die für ein Paddelboot sparte, und fuhr sich mit ihren fünf Fingern durch ihre superoxydblonde Frisur. Die andere nickte auch jetzt wieder mit verbindlicher Neutralität. Der Lehrjunge allein bekannte sich durch unzweideutige Grimassen zu Zipp.

„Im Prinzip habe ich nichts dagegen, nur gegen die Art und Weise, wie man über den Geldbeutel der anderen verfügt!" wiederholte Heberle den Satz, da er ihm anscheinend gefiel.

„Dann haben Sie keinen Grund, sich auszuschließen," apostrophierte Zipp diesmal sofort. Heberle fuhr herum, er strich mit den Fingern erregt zwischen Hals und Kragen.

„Halten Sie Ihren Mund!"

„Weil Sie es wünschen, Herr Heberle?"

„Ich befehle es Ihnen!"

„Sie haben mir nichts zu befehlen, Sie sind nur Buchhalter wie ich!"

Da sprang der Erste von seinem Stuhle auf, trat vor Zipps Pult.

„Wer sind Sie eigentlich, Herr? — Sie sind hier eine Null!"

In diesem Augenblicke klangen die Schritte des Chefs im Flur. Heberle flog auf seinen Drehstuhl und vergrub sich bis über die Ohren in die Arbeit. Er war nur mehr Bruchzahl. Als der Chef das Büro betrat, konnte er, wie immer feststellen, mit welchem Eifer sein Personal die Arbeit bezwang. Heberle erhob sich und erwiderte den Gruß mit einem starrängstlichen Lächeln: „Schönen guten Morgen, Herr Frank!" Er knöpfte hastig die Bürojacke zu, schritt dem Gestrengen entgegen und berichtete gehorsamst, daß Berwanger gestorben sei. Frank nahm die Zigarre aus dem Munde:

„Der alte Berwanger?""

Er ließ Heberle stehen und wandte sich an Zipp.

„Das ist schade, nicht wahr?"

Aber Heberle schob sich lächelnd dazwischen, bewegte den Kopf hin und her und sagte:

„Wir haben einstimmig beschlossen, einen Kranz zu kaufen, es soll uns auf ein paar Mark nicht ankommen, das sind wir unserem lieben guten Berwanger verdammt schuldig!"

Der Chef nickte. Die beiden Damen nickten ebenfalls mit verschämter Verbindlichkeit. Der Lehrjunge verzog das Gesicht und sah den Ersten spöttisch von der Seite an, der noch einmal und zwar ausführlicher als zuvor die finanzielle Seite des Sterbefalles zu beleuchten sich die Mühe machte.

„Ich werde mich selbstverständlich beteiligen —" betonte der Chef. „Ich freue mich über den einmütigen Beschluß meines Personals!"

Heberle, der erste Buchhalter, verbeugte sich und stand in Sonne . . .

Der Kranz, den er unter Gewährung von Rabatt gekauft hatte, und am Tage der Beerdigung mit feierlich tönender Stimme und der Geste, die ihm als ersten Buchhalter der Firma zukam, dem Verstorbenen aufs Grab legte, war der schönste weit und breit. Man fand das allgemein. Zumal der ansprechende Spruch auf der Schleife:

„Dem lieben Dahingeschiedenen in dankbarem Gedenken. Das Büropersonal der Firma Frank u. Söhne."

— — —

Kleine Zahlen

Eine bunte, interessante Statistik.

Von 550 000 Deutschen in Ungarn sind 480 000 Katholiken, 70 000 evangelisch.

*

Wenn man das Jahr 1928 gleich 100 setzt, betrug die Weltproduktion Anfang 1931 nur noch 83,4 und Anfang 1932 gar nur noch 72,4.

*

Die Zahl der Lebendgeborenen in Deutschland betrug im letzten Vierteljahr 1931 nur noch 14,5 auf 1000 Einwohner, nur noch fast halb so hoch wie 1913.

*

Die schweizer Einfuhr nach Deutschland, vor einem Jahr noch im Werte von 20 Millionen Franks, fiel im März d. J. auf 12,3, im April sogar auf 8,6 Millionen Franks. England nahm im April 1931 noch für 19 Millionen Franks schweizerische Waren auf, in diesem Jahre nur noch 7,3.

*

Seit 1921 wurden in Deutschland aus staatlichen Mitteln rund 66 700 Landarbeiterwohnungen gebaut, von denen etwa 41 000 Eigenheime und über 25 000 Werkwohnungen sind.

*

Der Wert der Sachgüterproduktion der deutschen Industrie ist von 32 Milliarden Mark 1929 auf nur 19 Milliarden im Jahre 1931 gesunken.

*

1000 stellenlose Apotheker belasten den Arbeitsmarkt, ohne Berücksichtigung der mehreren Tausend, die mehr oder weniger nahe vor den Abschlußprüfungen stehen. Dabei gibt es nur etwa 6 400 Apotheken! Noch ärger sieht es bei den Chemikern aus, deren über 3000 nicht im Beruf unterzukommen wissen.

*

Es sind insgesamt 1 720 000 Gräber von Kriegsgefallenen registriert, die auf 33 400 Friedhöfen in aller Welt liegen.

*

1931 wurden in Deutschland 78 400 Erfindungen zum Patent angemeldet; Patente wurden 26 737 erteilt.

— — —

Rätsel-Ecke.

Kreuzworträtsel „Für Funkfreunde".

Senkrecht: 1. Säugetier, 2. Staat in U. S. A., 3. Bauelement im Funkgerät, 4. Teil des Weserberglandes, 5. Sächs. Markgraf (um 900), 6. Schwedische Sendestation, 7. Was jeder Rundfunksendung vorausgeht, 8. und 9. Schweizer Volksheld, 10. und 11. Teilzahlung, 12. Chemisches Element, 13. Telegraphischer Hilferuf, 14. Mißlicher Zustand, 15. Notenname.

Wagerecht: 8. Geographischer Begriff, 10. Titel, 13. Mündliche Ueberlieferung, 16. Positiver Pol, 17. Zahlbegriff, 18. Neuzeitliche Erfindung, 19. Notenname, 20. Was für guten Empfang nötig ist, 21. Gift, 22. Wappentier, 23. Weibl. Vorname, 24. Systembezeichnung für das Nauener Zeitzeichen, 25. Weibl. Vorname.

Verwandlung.

Zündest du ein Feuer an,
Komm ich von allein;
Es bringt mich heim gar mancher Mann,
Stellst du ein „s" hinein.

Silbenrätsel-Auflösung.

1. Jericho, 2. Echo, 3. Dsungarei, 4. Elisabeth, 5. Rotkäppchen, 6. Wedekind, 7. Egge, 8. Imperator, 9. Siemens, 10. Salzach, 11. Abbau, 12. Macbeth, 13. Billard, 14. Erzberger, 15. Schanbau, 16. Traube, 17. Eisack, 18. Neustadt. **„Jeder weiß am besten wo ihn der Schuh drückt.**



Original-Roman von M. Kaldenhof

Das Vermächtnis

2 (Nachdruck verboten).

Rainer Wendtland geht zur Türe, um sie zu öffnen; doch noch ehe er dieselbe erreicht hat, wird sie schon von außen aufgemacht, und auf der Schwelle erscheint eine Frauengestalt von beinahe junonischem Wuchs. Weißes Haar legt sich um die hohe Stirne und aus dem blassen, finster gefurchten Antlitz blicken dunkle Augen fast drohend auf die beiden Männer.

Justizrat Klarenbrock ist aus seinem Sessel aufgesprungen, klein, zusammengeschrumpft steht er vor dieser Walkürengestalt mit dem scharfgeschnittenen Gesicht und dem Feldherrnblick. Das ist Frau Helene Wendtland.

Kurz, fast herrisch erwidert sie den Gruß des Justizrats, für ihren Sohn hat sie keinen Blick.

„Was soll ich hier? Warum hat man mich hierher berufen? Was hat denn Körner mit unserer Unterredung zu tun?" kommt es hochmütig von den Lippen der alten Frau. Dabei wirft sie dem nach ihr eingetretenen Körner einen fast feindlichen Blick zu.

„Viele Fragen auf einmal, gnädige Frau", erwiderte der Justizrat artig, „doch sollen sie alle erledigt werden, sobald Ihre Frau Schwiegertochter anwesend ist."

„Meine Schwiegertochter wird nicht kommen; ich bin beauftragt, sie zu vertreten. Was soll sie hier noch, nachdem ihr jener dort alles genommen hat?"

„Ich habe nichts genommen, Mama!" widerspricht Rainer mit zuckenden Lippen. „Bin ich denn stets für das, was Holger getan, verantwortlich?"

„Schweig!" donnert die alte Frau, „ich kann seinen Namen von Deinen Lippen nicht hören!"

Rainer ist totenblaß zurückgetreten, aber da tritt Körner energisch und mit festem Blick vor.

„Frau Wendtland, was Sie Ihrem Sohne tun, können Sie nicht verantworten! Mit seiner eigenen Ehre hat er die Schmach bedeckt, die Holger über den Namen Wendtland gebracht. Herr Justizrat, warum lassen Sie Herrn Rainer beleidigen? Warum lesen Sie das Geständnis Holgers nicht vor?"

Totenblässe überzieht Helene Wendtlands stolzes Gesicht, ihre hohe Gestalt wankt; als aber Rainer zu ihr tritt, um sie zu stützen, stößt sie ihn haßerfüllt zurück.

„Gnädige Frau, mäßigen Sie sich, Sie tun Ihrem Sohne unrecht!" fällt nun der alte Justizrat beschwörend ein. „Holger selbst hat in meiner und Herrn Körners Gegenwart das Geständnis gemacht, das ich hier aufgeschrieben, und das er mit eigener Hand unterschrieben hat. Hören Sie!":

„Nicht Rainer ist es gewesen, der damals die betreffende Summe heimlich abgehoben hat, sondern Hans Altrogge hat es auf mein Drängen hin getan, weil mir meine Schulden über den Kopf wuchsen. Ich gab Hans dann das Geld für die Ueberfahrt. Rainer wußte alles, und doch schwieg er und nahm alle Schuld auf sich, um unserer Mutter größeren Kummer zu ersparen. Ich war ein schlechter Mensch, ich habe das Erbe des Vaters verschlendert, möge es Rainer gelingen, den Namen der Wendtland vor Schmach zu bewahren! Ich vertraue ihm, er ist ein selten edler, goldtreuer Mensch. Mein Testament ist gemacht, Rainer ist der Erbe allen Wendtlandschen Besitzes. Mama und Hildegard müssen einsehen, daß es so sein mußte. Gott war mir gnädig! Ich wollte mein Leben gewaltsam beenden, weil ich den Stachel des bösen Gewissens nicht mehr ertrug. Er aber gab mir Zeit, mein Unrecht zu sühnen, meine Rechnung mit dem Himmel und mit der Welt ins Reine zu bringen. Möge dieser gütige Gott nun auch alles zum Besten wenden!"

„Amen!" Der alte Körner hat es unwillkürlich gesagt, als der Justizrat zu lesen aufhört. Aller Blicke richten sich auf die alte Frau, die kerzengerade, wenn auch totenbleich, auf ihrem Sessel sitzt.

Tiefe Stille herrscht, man hört den taktmäßigen Pendelschlag der Uhr auf dem Kamin, das einförmige Rauschen des Regens, der wie Eiskörner gegen die Scheiben klirrt.

Der Justizrat räuspert sich, er muß ja reden, wie aber soll er dieses Steinbild, das da vor ihm sitzt, zum Leben bringen?

Da lacht die alte Frau plötzlich auf, heiser, hohnvoll.

„Das muß ich sagen, würdigen Söhnen habe ich das Leben gegeben! Wer der Elendste von ihnen ist, ich untersuche es nicht, will es nicht einmal wissen."

„Lügner seid ihr! Gemeine Lügner, alle miteinander", knirscht sie. „Wer wagt es, meinen edlen Sohn, meinen Holger zu beschimpfen? Welche wahnwitzige Entschuldigung hast Du Dir für Dein erschlichenes Erbe ausgedacht?"

Sie steht steif und umständlich auf, um sich zu entfernen, doch der Justizrat redet ihr begütigend zu.

„Gnädige Frau, Sie sind erregt, das ist begreiflich, ich fühle mit Ihnen. Doch so können wir nicht auseinandergehen. Wir sind zusammengekommen, um die notwendigen Schritte zu überlegen, die getan werden müssen, um das Erbe der Wendtland zu halten."

Schrill lacht die alte Frau, indem sie voll Hohn auf Rainer zeigt.

„Was braucht der Ueberlegung? Er ist ja der Herr, kann machen was er will, wir müssen uns ja doch fügen."

„Nicht so, gnädige Frau! Rainer möchte gerne Hand in Hand mit Ihnen arbeiten. Er wird alle seine Kraft gebrauchen müssen, wenn er das Erbe, das ihm sein Bruder so voll

Schulden hinterlassen, erhalten will. Auch die größte Sparsamkeit ist geboten."

„Ich bin eine alte Frau, ich gebrauche wenig, werde mir an meiner Abfindung genügen lassen. Doch Hildegard, glaubt Ihr, sie werde mit der lumpigen Jahresrente zufrieden sein, sie, die ein Vermögen mit in die Ehe gebracht hat?"

„Ja Mutter, von dem Vermögen ist aber nichts mehr vorhanden!" sagt jetzt Rainer ruhig.

Er ist mit Aufbietung all seiner Kraft Herr geworden über die tiefe Bitterkeit, welche die Worte seiner Mutter in seinem Herzen hervorgerufen.

„Die Rente, die Hildegard erhält, ist das Aeußerste, was wir geben können; Holger hat das wohl gewußt, als er sein Testament machte. An eine Auszahlung ihres Vermögens, wie sie das Testament bei etwaiger Wiedervermählung vorsieht, ist aber in den ersten Jahren nicht zu denken."

„Du sprichst schon von Wiedervermählung und Holger ruht kaum unter der Erde. Hoffentlich bewahrt ihm Hildegard ein teueres Andenken, als Du es zu tun für gut findest!" höhnt die alte Frau. „Sollte sich Hildegard aber wieder vermählen, so werden die Bestimmungen des Testaments voll und ganz eingehalten, dafür stehe ich ein, Du hast Hildegard genug genommen."

Rainer senkt den Kopf, er sieht, mit dem verbohrten Eigensinn der Mutter wird er nicht fertig; der alte Körner aber sagt erregt: „Ja, eine Last hat er von ihren Schultern genommen, ein überschuldetes Erbe, mit dem sie doch nichts anfangen konnte. Ich denke, dafür müßten Sie alle Herrn Rainer dankbar sein."

„Genug!" Frau Wendtland schreit das Wort fast heraus; „Uebergenug! Würdige Bundesgenossen seid ihr, aber ich werde die Augen offenhalten."

Sich schwer auf ihren Stock stützend geht sie zur Tür, die Rainer für sie geöffnet hält.

„Mutter!" bittet er noch einmal leise, als sie an ihm vorübergeht, aber es trifft ihn ein so feindseliger Blick, daß ihm alles Blut zum Herzen strömt.

„Erbschleicher!" tönt es zischend von den blassen Lippen.

Die Tür hat sich hinter der hohen Greisengestalt geschlossen, die drei Männer sind allein.

Rainer steht noch wie angewurzelt auf derselben Stelle, auf der ihn das böse haßerfüllte Wort der Mutter getroffen. Der alte Justizrat tritt zu ihm und erfaßt seine Hand.

„Kommen Sie, Rainer, seien Sie ein Mann, wie es Ihr Vater gewesen ist! Lassen Sie sich durch die unmotivierte Abneigung Ihrer Mutter nicht beirren! Gehen Sie ans Werk, retten Sie, was noch zu retten möglich ist!"

„Ja, Herr Rainer!" sagt nun auch der alte Körner treuherzig, „wenn Sie wüßten, wie wir alle uns freuen, daß Sie wieder hier sind! Wie oft habe ich Herrn Holger gebeten, Sie zurückzurufen! Er hätte es so gerne getan, aber er brachte den Mut nicht auf, seiner Mutter entgegenzutreten."

Wie aus tiefem Traum erwachend fährt Rainer sich mit der Hand über die Stirn.

„Ich danke Ihnen, Körner, für Ihre guten Worte und auch Ihnen, Herr Justizrat! Sie geben mir wenigstens einen Teil meines Mutes wieder, denn ich gestehe, die feindselige Haltung meiner Mutter hatte mir schon den Gedanken nahe gelegt, der Erbschaft zu entsagen."

„Um Gottes Willen nicht, Rainer, das dürfen Sie nicht! Sie sind es dem Andenken Ihres Vaters schuldig, das Heft recht fest in die Hände zu nehmen."

Rainer seufzt.

„Eine schwere Aufgabe, die mir gesetzt worden ist, dennoch — ich werde mich nicht weigern. Wenn ich nur wüßte, was meine Mutter gegen mich hat!"

Der Justizrat blickt einen Augenblick unschlüssig zu dem jungen Mann hin, dann nehmen seine Mienen einen entschlossenen Ausdruck an.

„Sie sollen es wissen, Rainer, Sie haben ein Recht dazu und sind auch alt genug, mich zu verstehen. Daß Sie so ganz Ihres Vaters Ebenbild sind, namentlich auch in Ihrem Charakter, das ist wohl in den Augen Ihrer Mutter Ihre größte Sünde. Helene Wendtland liebte ihren Gatten nicht. Was diese kalte, berechnende Frau an Liebe besaß, gehörte einem Jugendgespielen Walter Drieberg. Einen schweren Kampf hatte Ihr Vater mit seiner Frau auszufechten, doch er blieb Sieger, freilich auf Kosten seines häuslichen Glücks, — denn eine Frau wie Ihre Mutter, vergibt es niemals, wenn sie unterliegen muß. Aeußerlich war die Ehe mustergültig, innerlich kamen Ihre Eltern immer weiter auseinander. Sie, Rainer, sind nun voll und ganz Ihres Vaters Sohn, Sie erinnern Ihre Mutter stets an den Mann, dem sie unterliegen mußte. Verstehen Sie nun ihre Abneigung besser?"

Ein tiefes Stillschweigen folgt den Worten des Justizrats. Um Rainers jungen Mund irrt ein bitteres Lächeln.

Nun weiß er sich auch die seltsame Liebe seiner Mutter für Hildegard Drieberg zu erklären, sie hat die Liebe, die sie einst für Vater Drieberg empfunden, auf seine Tochter übertragen.

„Armer Vater!" sagte er mehr zu sich selbst als zu den andern. „Ob er wohl um die Liebe seines Weibes gewußt hat?"

„Ja Rainer, er hat darum gewußt. Doch er liebte Ihre Mutter mit der ganzen Macht seiner starken Seele, und er hat wohl gehofft, daß seine treue Liebe Gegenliebe erwecken würde. Vor mir hatte Ihr Vater keine Geheimnisse, ich war sein bester Freund."

„So halten Sie auch dem Sohne die Freundschaft, die Sie dem Vater gaben!" sagt Rainer bittend.

Der alte Herr reicht ihm die Hand.

„Auf mich können Sie immer zählen, Rainer, auf mich und Körner!"

„Mein guter, alter Körner! Wenn ich Sie nicht hätte, dürfte ich auf ein Gelingen kaum hoffen. Werde ich doch all meine Zeit den Wendtland-Werken widmen müssen, die mein Vater geschaffen. Sie sollen nicht zu Grunde gehen. Die Landwirtschaft liegt bei Ihnen in den besten Händen, Sie werden damit besser fertig als ich. Mein väterlicher Freund hier, soll uns seinen guten Rat geben, in allen Dingen, die über unserem Laienverstand liegen. Soll es so sein?"

„Ja, so soll es sein, Rainer, und nun frisch ans Werk. Nur dem Mutigen gehört die Welt!"

III.

In ihrem mit raffiniertem Luxus ausgestatteten Wohnzimmer liegt Frau Hildegard Wendtland, Holgers junge Witwe auf dem Diwan. Ihr feines blasses Gesicht mit dem kurzgeschnittenen, gelockten Goldhaar wirkt durch das tiefe Schwarz ihrer Trauerkleidung noch zarter und feiner. Neben ihr, im dunkelroten Polstersessel sitzt ihre Schwiegermutter hochaufgerichtet, mit kaltem, ehernem Gesicht wie immer, dennoch liegt in dem Blick ihrer grauen Augen fast etwas wie mütterliche Zärtlichkeit, wenn er sich auf Hildegard richtet.

Rainer Wendtland steht seitlich am Fenster, den beiden Frauen halb den Rücken zuwendend, damit sie die tiefe Trauer nicht sehen, die sich in seinen Zügen widerspiegelt.

Soeben hat er den beiden seine Zukunftspläne auseinandergelegt; auf Widerstand war er ja gefaßt, aber auf diese an Haß grenzende Verdrehung seiner gut gemeinten Worte denn doch nicht.

Mit Bitterkeit hat ihn die kostbare Ausstattung der Prunkgemächer Hildegards erfüllt und unwillkürlich wurden seine Worte schärfer, als es seine Absicht war.

Die tiefe grollende Stimme seiner Mutter unterbricht Rainers unerquickliche Gedanken.

„Also, Du machst es Holger zum Vorwurf, daß er seiner Frau, die er so sehr geliebt, jeden Wunsch erfüllte noch ehe sie ihn aussprach?"

Ein schmerzliches Aufstöhnen dringt vom Divan her, über Rainer will schon eine tiefe Mutlosigkeit kommen, doch er nimmt all seine Energie zusammen, er muß fest und hart bleiben, auch den Vorwürfen seiner Mutter gegenüber.

„Mutter, Du weißt, daß Du meinen Worten absichtlich eine falsche Deutung gibst. Ich mache Holger keine Vorwürfe, ich stelle nur Tatsachen fest. Hier drinnen herrscht ein Luxus, als ob die Wendtlands über ungezählte Millionen verfügten, und die Wirtschaftsgebäude sind schlechter als auf dem armseligsten Pachthof. Auf den Werken herrschen schauderhafte Zustände, weil stets am Lohn geknausert wurde. Alle guten Arbeiter und Beamten, die noch zu Vaters Zeiten hier waren, sind fortgegangen, Faulenzer und Tagediebe haben ihre Stellen eingenommen. Es muß energischer Wandel geschaffen werden, wenn die Werke wieder ertragsfähig werden sollen."

(Fortsetzung folgt.)

Kurzgeschichten

Was englische Schriftsteller verdienen

Dem „Vingtieme Siecle" entnimmt das „Neue Reich" eine Zusammenstellung des Einkommens einiger englischer und amerikanischer Schriftsteller. An der Spitze steht der kürzlich verstorbene Kriminalschriftsteller Edgar Wallace. Man schätzt, daß er seit seinem ersten literarischen Erfolg bis zu seinem Tode mindestens eine Million Pfund Sterling verdient hat; aber er hinterließ dennoch bedeutende Schulden. An zweiter Stelle steht Noel Coward, Dramatiker, Schauspieler und Regisseur, der mit seinen literarischen Erzeugnissen durchschnittlich pro Jahr 50 000 Pfund Sterling verdient. Dann folgt Bernard Shaw, mit einem durchschnittlichen Jahresverdienst von 35 000 Pfund. Als nächster wäre A. Mine zu nennen, ein außerhalb der angelsächsischen Welt fast unbekannter Schriftsteller, der für seine Kindergeschichten jährlich an 30 000 Pfund verdient. Am bekanntesten ist sein „Winni the Pooh". Die Helden und Heldinnen des Romans wurden als Puppen, Talismane, Nippgegenstände hergestellt und erhöhten so seine Einnahmen. Ihm folgt H. G. Wells mit einem jährlichen Einkommen von 25 000 Pfund. Ebensoviel verdient James Barrie, Schriftsteller und Dramaturg, Verfasser des „Peter Pan". Die Bücher und Stücke Sommerset Maughans tragen ihrem Verfasser jährlich 15—20 000 Pfund ein. Der Humorist Wodehouse verdient ungefähr ebensoviel, Hutchinson, M. Arlen und Ph. Oppenheim schließen sich an. Galswothy, ohne Zweifel einer der Wertvollsten der zeitgenössischen englischen Literatur, verdient ungefähr 10 000 Pfd. pro Jahr. Hier noch einige Ziffern über allgemein bekannte Werke „Journey's End" brachte seinem Verfasser Sheriff 50 000 Pfund Sterling; Noel Coward erhielt für seine Operette „Bitter Sweet" als Autorenhonorar 30 000 Pfund Sterling. Seine Autorenrechte brachten ihm in Amerika und vom Film noch weitere 300 000 Pfd. ein. Für „Outline of History" erhielt H. G. Wells 80 000 Pfund; Wodhouse erhält für seine humoristischen Filmskizzen in Hollywood ein Wochenhonorar von 400 Pfund. Dagegen ist das Honorar, das Remarque für „Im Westen nichts Neues" in der Höhe von 60 000 Pfund erzielte, im Verhältnis zu seinen angelsächsischen Kollegen nicht sehr groß.

*

Zur Schule wird das Tribunal.

Kürzlich mußte ein elfjähriger Junge vor einem englischen Gericht beweisen, daß er rechnen, schreiben und lesen könne, um seinen Vater vor Strafe zu bewahren. Dieser stand vor Gericht, weil er seinen Jungen nicht zum Schulbesuch angehalten hatte. Der Vater, der früher Leiter einer Privatschule gewesen war, rechtfertigte sich damit, daß er seinen Sohn selbst unterrichtet habe. Der Kleine las einen schwierigen Text fehlerlos vor, zeigte, daß er eine tadellose Handschrift habe, und ließ sich auch durch die schwierigsten Rechenaufgaben nicht verblüffen. Darauf wurde der Vater freigesprochen.

— —

Unter Brüdern.

„Willem, kannste mir nich 'ne Kleinigkeit pumpen?"

„Nee — ick hab noch 'n Sechser, und dem möcht ick nich jern anreißen!"

Der Tag stirbt hin
In schwerem Kampf ums Ringen,
Um Sonnenglanz und Licht —
Und wartend hebt sein dürstend Angesicht
Das braune, stille Land.
Ob schon die Drosseln singen?
Still sinnend steigt der Abend aus dem Wald
Und schreitet träumend übers weite Feld,
Umschleiert weich den letzten Tagesschein
Und aller Wünsche ruheloses Brennen.
Ich muß noch leise Deinen Namen nennen —
Dann schläft auch meine müde Sehnsucht ein.

Streit um einen Kranz

Skizze von Alfred Petto

Der alte Berwanger, Kassenbote der Firma Frank u. Söhne, hätte sich zu seinen Lebzeiten nicht träumen lassen, daß man einmal um seine anspruchslose Person in Streit geraten würde. Er kränkelte schon seit ein paar Monaten, und wenn er sich auch nicht beklagte, so verriet doch seine zunehmende Müdigkeit und Unlust zur Arbeit, daß es schlecht um ihn stand Er besorgte die Botengänge für die Firma, wobei er eine große Ledertasche nach Art der Briefboten an einem Lederriemen trug, der ihn mit den Jahren schief gezogen hatte. Wenn es schließlich nur die Tasche gewesen wäre! Aber er erledigte auf seinen Gängen, die er morgens und nachmittags mit der Pünktlichkeit und Selbstverständlichkeit eines Uhrwerks ablief, allerlei private Aufträge für das Büropersonal: Einkäufe, Ratenzahlungen, Steuererklärungen usw. Man wurde sich seines Wertes erst recht bewußt, als er sich krank meldete und ein neuer Bote eingestellt wurde, der mit hochgezogenen Schultern erklärte: „Ich bin kein Berwanger!"

Eines Morgens kam der erste Buchhalter namens Heberle mit der Nachricht, Berwanger sei gestorben, gestern nachmittag. Die beiden Tippfräulein ließen wie auf einen Schlag die Schreibmaschinen ruhen, der zweite Buchhalter Zipp legte den Federhalter hin, dem Lehrjungen blieb der Bissen im Munde stecken: „Was, der Berwanger?" — Es war ohne Zweifel ein Verlust, der die Firma im allgemeinen und das ganze Büro im besonderen traf; denn wer besorgte jetzt das Frühstück, wer kochte den Kaffee, wer zählte die Beiträge ein? Heberle, der erste Buchhalter, erzählte, was er wußte. Er betrachtete den Sterbefall in erster Linie von der finanziellen Seite: Die Frau des Berwanger? Ja, nun habe sie leider den Ernährer verloren: Fünfzig Jahre alt, nein, da könne man kein Bügelgeschäft oder etwas Aehnliches anfangen. Aber die Söhne, alle gut gestellt — bei einem von ihnen könne die Witwe unterschlüpfen . . .! Er rauchte dazu eine Zigarre, die erste am Tage, von der er behauptete, daß sie die beste sei.

„Tjaja —" sagte er, „nun ist der Alte tot, der Chef wird Augen machen!"

Zipp, der zweite Buchhalter, sah nachdenklich vor sich hin.

„Wißt ihr —", meinte er nach einer Weile, „es tut mir sehr leid um den Berwanger."

Heberle verließ qualmend das Zimmer. Bis der Chef erschien, kommandierte er. Von diesem Augenblicke an schrumpfte jedesmal seine respektvolle Eins auf ein Drittel ihrer früheren Bedeutsamkeit zusammen. Zipp wandte sich an die Damen:

„Ich habe da gerechnet, ich meine, es ist nicht teuer, wenn wir alle zusammenlegen und einen Kranz kaufen. Ich habe da einen gesehen aus isländischem Moos. Fünfzehn Mark, wenn jeder drei Mark drauflegt . . ."

Die beiden Damen sahen ihn an, die eine nickte, die andere legte die Stirne in Falten und schwieg. Man wußte, daß sie für ein Paddelboot sparte. Da erschien Heberle. Als Zipp ihm den Vorschlag machte, blieb er stehen, stemmte die Arme in die Hüften:

„Wie? — Wer verfügt hier über meinen Geldbeutel?"

„Aber —, ich meine, Berwanger war doch —, wir sind ihm das sozusagen schuldig!"

Heberles Hals reckte sich aus dem Stehkragen heraus, er schob die Lippen vor.

„Sie sind nicht der Mann, Anregungen zu geben!"

Die eine Dame stimmte ihm zu:

„Pah, ich finde das seltsam", sagte sie, ohne sich näher darüber auszulassen, worin diese Seltsamkeit bestand. Zipp hielt den Zettel mit der Ausrechnung in der Hand, er war nicht der Mann, der rasch erwidern kann. Nach einer Weile bemerkte er:

„Es ist eine Pietätlosigkeit, um einen Kranz zu streiten!"

Durch diesen Ausdruck fühlte sich Heberle in seiner Ehre, dessen Verlust ich zum mindesten ebenso bedauere, wie der Damen auf seiner Seite wußte, sagte er: